

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Postfach Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Restanteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmhagen, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Alt ist überschritten. Weitere gute Kampferfolge.

Giurgiu ist genommen. — Der große gemeinsame Angriff der Entente bei Monastir völlig gescheitert. — Erneuter Streifzug unserer Seestreitkräfte bis dicht an die englische Küste. — Gesamt-Mannschaftsverluste unserer Feinde: über 15 Millionen. — Der König von Griechenland zum äußersten Widerstand entschlossen.

Friedenswünsche und Kampfpreis.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

In der Presse des neutralen Auslandes wie in der unserer Gegner wird noch immer eifrig über die angeblich vom Präsidenten Wilson angestrebte Friedensvermittlung gesprochen, und es ist ebenso bezeichnend wie verächtlich, welche Rolle dabei die angeblichen Zugeständnisse Deutschlands spielen, eine Unterstellung, welche englische Blätter unterstreichen, indem sie mit Asquith's Behauptung kreben gehen, Deutschland habe durch Angebote über Belgien England veranlassen wollen, einen Sonderfrieden abzuschließen. Diese Fiktion ist allzu durchsichtig. Aus Asquith's Rede sprach nur die Befürchtung, daß der eine oder der andere der Trabanten Englands, dem Deutschland günstigere Bedingungen stelle, eines Tages abfallen könnte. Im übrigen kann nur erneut versichert werden, daß die deutsche Regierung überhaupt an keinerlei Verhandlungen beteiligt war oder ist, also auch keinerlei Zugeständnisse machen konnte.

Wir möchten uns überhaupt von vornherein gegen die ganz schiefe Auffassung, welche hier zutage tritt, mit unabweisender Entschiedenheit wenden. Nicht wir sind es, die Zugeständnisse zu machen haben, sondern diejenigen, die in dem bereits mehr als zweijährigen Kampfgang unterlegen sind. Der Sieger hat nicht die Pflicht, Zugeständnisse zu machen, sondern das Recht zu fordern. Wer der Sieger ist, darüber befehrt ein Blick auf die Landkarte, in welche die deutschen Truppen, unterstützt von ihren Bundesgenossen, ihre Siege eingezeichnet haben. Noch haben unsere Gegner die Forderung des Reichskanzlers, die Schlusfolgerungen aus der Kriegslage, aus der Kriegslage zu ziehen, nicht erfüllt, obwohl doch gerade die unter ungeheuren Verlusten gescheiterte Sommer-Offensive sie darüber belehren muß, daß die deutsche Wand von Stahl unüberwindlich ist, daß wir, was wir errungen haben, mit eiserner Faust festhalten. Wer will von uns, die wir im Westen, Osten und Südosten unseren Gegnern gewaltige Gebiete entrissen haben und als Faustpfänder festhalten, Zugeständnisse fordern, bevor unsere Gegner die Partie als verloren nicht nur anerkennen, sondern einräumen und uns ihrerseits mit Angeboten kommen?

Gewiß ist der Krieg, den wir führen, im Gegensatz zu dem Vernichtungskrieg unserer Gegner von vornherein ein Verteidigungskrieg gewesen, ist es auch jetzt noch. Aber gerade weil wir den Vernichtungswillen unserer Gegner in seiner ganzen brutalen Offenheit kennen gelernt haben, bedingt unser Verteidigungskrieg eine Verstärkung unserer Nachmittel, groß genug, daß wir in Zukunft neuen Vernichtungsansätzen derselben oder anderer Koalitionen noch besser gerüstet gegenüberstehen. Es würde die Unterstellung der Pläne unserer Feinde, es würde Selbstvernichtung bedeuten, wenn wir die Faustpfänder, die wir besitzen, nicht zu Kompensationen benutzen würden, zu einer günstigen Regulierung unserer Grenzen, um dem Gegner bequeme Einfallstore zu nehmen, zu weitgehendem Ersatz für die ungeheuren Kosten, Schäden und Zerstörungen dieses Weltkrieges, zum Ausbau und zur Verstärkung unserer Macht, zur Vergrößerung unserer Weltgeltung. Noch ist es, während die ehernen Würfel rollen, zu früh, um im einzelnen zu sagen, was wir erreichen

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Dünaburg verstärkte sich zeitweilig das Feuer der russischen Artillerie. Sonst zwischen Meer und Dniestr keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

An der siebenbürgischen Ostfront stellenweise lebhafteres Feuer. Russische Aufklärungsabteilungen wurden mehrfach abgewiesen. Der Alt ist überschritten.

Die weiteren Operationen sind eingeleitet und haben mit guten Kampferfolgen für uns begonnen. Carina de Arges ist in unserem Besitz.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha geringe Gefechtsaktivität. Die Donau-Armee hat Gelände gewonnen.

Giurgiu ist gestern genommen worden. Mazedonische Front. Heftiges Feuer zwischen Prespa-See und Cerna leitete starke Angriffe ein, die zwischen Tarnova (nordwestlich von Monastir) und Matovo (im Cernabogen) sowie bei Grunite von Russen, Italienern, Franzosen und Serben gegen die deutsch-bulgarischen Linien geführt wurden.

Der große gemeinsame Angriff der Ententeuppen ist völlig gescheitert.

Unter der vernichtenden Wirkung unseres Artillerie- und Infanteriefeuers hat der Feind schwere blutige Verluste erlitten, ohne den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Abendbericht des Hauptquartiers.

W.B. Berlin, 27. November, abends.

Im Westen und Osten nichts Besonderes. In Rumänien ist die ganze Alt-Linie in unserer Hand.

In Monastir-Ebene und den Bergen im Cerna-Bogen schwere Niederlage der Entente durch Scheitern eines großen Angriffs von Tarnova (nordwestlich Monastir) bis Matovo.

wollen, denn das wird selbstverständlich in letzter Linie auch davon abhängen, was wir erreichen können, von unserer Entschlossenheit, nicht nur durchzuhalten, sondern, wie es auch das Völkerverständnis anstrebt, alle Kräfte aus unserem Volke herauszuholen. Immerhin haben wir im Gegensatz zu unseren Feinden, deren Kriegsprogramm im wesentlichen negativer Natur ist, da es an die Spitze die Vernichtung stellt, ein positives Kriegsziel nicht nur verkündet, sondern bereits verwirklicht, nämlich die Befreiung Polens. Der Bündnisverband erzählt, daß er die Völker befreien will, und er hat Belgien und Serbien vernichtet, zu denen sich langsam aber sicher Rumänien gesellt, und er „befreit“ Griechenland, indem er es knechtet, es gleichfalls zur Schlachtbant zu führen sucht. Heute beginnen die Neutralen bereits einzusehen, daß zu unseren Kriegszielen wirk-

lich die Befreiung der Nationen gehört; betrachten wir doch als unser vornehmstes, die Freiheit der Meere zu sichern, die Welt von der Tyrannei britischer Seeräuberwillkür zu befreien.

Wären wir noch das Volk der Dichter und Denker wie einst, so hätten wir uns vielleicht mit der Befreiung Polens und der der Meere begnügen können. Aber das sind wir nicht und wollen wir nicht sein. Wir wollen die ungeheuren Opfer dieses Weltkrieges nicht fruchtlos gebracht haben, deutsches Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Wir fordern weitgehenden Ersatz und Entschädigungen, fordern Sicherheiten gegen die Wiederholung solcher Raubzüge für die Zukunft, und die zuverlässigsten Sicherheiten werden immer in der Verstärkung unserer eigenen Macht liegen. Das sind „reale Garantien“. Ueber das Maß dessen, was hier zu fordern ist, über die Abstufung des „größeren Deutschlands“ werden und mögen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Nicht aber darüber, daß von einer Wiederherstellung des status quo ante nicht die Rede sein kann. Freilich auch darüber nicht, daß bis auf weiteres das nächstliegende und wichtigste Kriegsziel noch immer ist: den Feind zu schlagen.

Von den Fronten.

15 100 000 Gesamt-Mannschaftsverluste unserer Feinde.

Die Gesamtverluste unserer Feinde bis 1. November 1916 betragen nach einer Zusammenstellung der „Kreuzzeitung“:

England	1,2 Millionen
Rußland	8,5 „
Frankreich	3,7 „
Italien	0,8 „
Serbien	0,48 „
Belgien	0,22 „
Rumänien	0,2 „
Summe	16,1 Millionen.

Die englischen Verluste in einer Woche.

Die Verlustlisten in den englischen Blättern von: 16. bis zum 24. November nennen laut „Lokalanzeiger“ 957 Offiziere, davon 282 tot, und insgesamt 22 970 Mannschaften.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 27. November.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Bei Lurau-Severin ist der geschlagene Feind in südöstlicher Richtung im Rückzuge. Er wird von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verfolgt. Unsere Beute aus diesen Kämpfen beträgt 28 Offiziere, 1200 Mann an Gefangenen und drei Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fuhrwerke. Auch in den Donauhäfen fiel reiche Beute in unsere Hände. Deutlich des unteren Alt ist der Bedea-Abchnitt nördlich und südlich von Alexandria erreicht. Am oberen Alt wurde der Feind hinter den Topolog-Abchnitt geworfen. Deutlich von Ligeni wurde eine feindliche Stellung durchbrochen, wobei der Feind 10 Offiziere, 400 Mann an Gefangenen und 7 Maschinen-

gewehre einbüßte. Ein russischer Angriff mehrerer Bataillone nördlich des Regelsor-Tales gegen unsere Truppen blieb erfolglos. Eine feindliche Erkundungsabteilung wurde im Endowa-Gebiet abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefers, Feldmarschallleutnant.

Erzherzog Eugen österreichischer Generalfeldmarschall.

Kaiser Carl hat den Erzherzog Eugen zum Generalfeldmarschall ernannt.

Erzherzog Eugen, ein Enkel des Erzherzogs Karl, ist seit Jahrzehnten der volkstümlichste unter den Erzherzögen. Er ist am 21. Mai 1863 geboren. In Gemeinschaft mit dem Generalstabschef Konrad v. Goehendorff hat er das Land in einen vortrefflichen Verteidigungszustand versetzt. Bei Ausbruch des jetzigen Weltkrieges war er Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräfte, dann wurde er Landesverteidigungs-Oberkommandant der Armee und Flotte gegen Italien. Kaiser Wilhelm verlieh ihm den Orden Pour le mérite. Die 3. Kürassiere in Königsberg haben ihn zum Chef.

Osten.

Die äußersten Anstrengungen der Feinde.

Berlin, 28. November. (Nicht amtlich.) Nach den neueren Nachrichten aus Rußland, so schreibt die „Germania“, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der Rücktritt Sürmers mit dem Wechsel im militärischen Oberbefehl indirekt zusammenhängt. Die Berufung des Großfürsten sei ein deutliches Anzeichen dafür, daß man in Rußland auf dem Wege sei, die äußersten Anstrengungen für die Rettung der verschahrenen kriegsrischen Lage zu machen. In dieser Richtung liege auch die Ernennung Tropows, und man hoffe, der letztere werde die Munitionsabteilung beträchtlich zu heben wissen.

Wie verschiedene Blätter melden, sollen auch im Wirkungskreise der französischen obersten Heeresleitung umfassende Neuerungen bevorstehen. Ganz besonders werden Veränderungen in den Verwaltungszweigen vorausgesetzt, die sich vorzugsweise mit der Heeresversorgung befassen.

Eine vielsagende russische Fälschung.

WAB. Stockholm, 27. November. Aus den hierher gelangten russischen Zeitungen ergibt sich, daß die Petersburger Telegraphenagentur bei der Weitergabe der letzten Reichskanzlerrede das Datum des russischen Mobilisationsbefehls aus dem Jahre 1912, in dem gesagt war, daß die Mobilisation zugleich den Krieg gegen Deutschland bedeute, in 1914 gefälscht hat.

Südosten.

Die Verfolgung der rumänischen Drusva-Gruppe.

Der Sofioter Berichterstatter des „Az Est“ meldet (dem „L.-M.“ zufolge), daß zur Verfolgung der bei Orsova abgeschnittenen rumänischen Gruppe Detachements ausgesandt wurden. Diesen gelang es noch nicht, die fliehenden Rumänen abzufangen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Rumänen ihre Uniformen mit Zivilkleidung vertauschen und sich so durchzuschleichen versuchen werden. Ueber die Donau können sie nicht kommen, denn sie würden dort von den Bulgaren empfangen werden. Falls aber, wie die ersten amtlichen Berichte melden, die rumänische Gruppe nordöstlich Turmu-Severin Widerstand versucht, so ist ihr Schicksal ebenfalls besiegelt.

Der bulgarische Bericht über den Donauübergang.

In der Dobrußja Artilleriekampf und Patrouillen-gescheite. Der Feind verschanzte sich vor unseren Stellungen. Unsere Abteilungen überschritten in Gemeinschaft mit deutschen Truppen als erste die Donau bei Ertison und nahmen nach Kampf die Stadt Innicea, wo wir eine große Menge Getreide fanden. Bei Somovit überschritten deutsche Truppen die Donau und besetzten Jilazi, sowie Macovica. Bei Turmu-Severin überschritt ein Teil unserer Truppen, die das rechte Ufer der Donau bewachten, den Fluß und nahmen an der Einnahme der Stadt teil. Unsere Artillerie auf dem rechten Ufer gestreute feindliche Kolonnen, die in der Nähe von Turmu Severin operierten.

Der Vormarsch auf Bukarest.

In Odessa trafen, wie dem „L.-M.“ berichtet wird, der französische, englische, russische und ita-

lienische Konsul aus Giurgiu, Alexandria und Simeica ein, die vor dem Feinde geflüchtet sind. Der englische Konsul in Giurgiu erklärte, daß die Deutschen und Bulgaren sich bereits in der Nähe von Giurgiu befanden. Es hat ein tagelanger überaus heftiger Artilleriekampf zwischen den rumänischen und bulgarischen Batterien stattgefunden. Die ganze Bevölkerung befindet sich auf der Flucht. Fast alle rumänischen Transportschiffe auf der oberen Donau sind versenkt worden. (Giurgiu liegt südöstlich von Alexandria an der Donau, etwa gegenüber dem bulgarischen Rustschuk.)

Zurücknahme der rumänischen Verteidigungslinie.

Das „Neue Wiener Journal“ berichtet: Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Bukarest die Zurücknahme der rumänischen Donauverteidigung auf die Linie Alexandria-Bidra-Smirna.

Bukarest ein Kriegslager.

WAB. Bern, 27. November. Der „Bund“ meldet nach einem Petersburger Bericht: Bukarest ist in ein Kriegslager umgewandelt. Eine große Menge Militär ist dort angeworben. Die Hälfte der Bevölkerung hat schon die Residenz verlassen. Der Straßenbahnverkehr ist gering. Die Lokierung nimmt zu. „Nietisch“ zufolge gibt der Kommandant von Bukarest bekannt, daß die große Zahl von Offizieren auf den Straßen die Aufmerksamkeit auf sich lenke. Infolgedessen sollen alle rumänischen Offiziere, die keine bestimmte Aufgabe in Bukarest haben, sofort an die Front zurückkehren. Offiziere, die dienstlich in Bukarest zu tun haben, dürfen sich nicht mehr auf der Straße zeigen. Die Mehrzahl der französischen Offiziere von der Sondermission ist jetzt an der Front. Die noch in Bukarest gebliebenen studieren die Organisation hinter der rumänischen Front.

Die freiwillige Räumung Monastirs.

II. Der „Secolo“ veröffentlicht eine längere Drahtung aus Monastir, aus der deutlich hervorgeht, daß, entgegen allen Behauptungen, Monastir aus taktischen Gründen freiwillig geräumt wurde, denn drei Tage vor dem Einmarsch der Entente-Truppen war von Sofia aus der Abtransport der Archive und die Rückkehr aller Zivilbeamten angeordnet worden. Die Verwaltung Monastirs ist der serbischen Regierung unterstellt. Prinz Alexander hat in der Stadt Wohnung genommen.

Sarrail fordert wiederholt von Griechenland 50 Eisenbahnwagen.

WAB. Genf, 27. November. Aus Athen wird gemeldet: Nach der Wiederherstellung der Eisenbahnverbindungen zwischen Monastir und Saloniki wiederholte Sarrail seine Forderung an die griechische Regierung, ihm 50 Waggon für den Transport von Proviant und Munition zu liefern.

Behinderte Einfahrt in den Piräus.

Infolge der neuen Versenkungen in der Nähe des Piräus laufen die Dampfschiffe nicht mehr in den Hafen ein.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Wiederbesetzung von Tripolis durch die Osmanen.

Konstantinopel, 22. November. Der Berichterstatter des „Dasmir i Ertak“ erzählt über die Vorgänge in Tripolitankon noch folgendes: Derselbe Namagan ben Chetwi, den die Italiener bestochen zu haben glaubten, lehrte die Waffen gegen sie, rüstete mit italienischen Waffen ein Kriegerkorps aus, das den Italienern Niederlagen beibrachte, und zwang sie, in den Städten Zuflucht zu suchen. Der Aufstand dehnte sich bis nach Nevasi i Erbaa an der tunesischen Grenze, sowie bis Djabel und Ghadames aus. Der arabische Führer Habb Ben Akber schlug die Italiener bei Deibat, drang in Tunis ein und verwickelte die Franzosen in Kämpfe, die noch im Matmaha-Gebirge mit Erfolg fortgesetzt werden. Ben Chetwi setzte eine Art provisorische Regierung ein. Die Verluste der Italiener in den verschiedenen Kämpfen werden auf 20 000 Mann geschätzt, außer den Gefangenen, die sich im Innern des Landes befinden. Die Italiener haben arabische Notabeln in den Städten als Geiseln eingekerkert oder nach Italien verschickt, um sie gegen Gefangene auszutauschen. Nach Eintreffen Nuri Paschas, der trotz der großen Rückschläge der feindlichen Mächte nach Tripolitankon zu gelangen vermochte, wurde die Organisation der bewaffneten Macht der Eingeborenen vervollständigt und die bürgerliche Verwaltung ausgestellt. Gegenwärtig ist die gesamte osmanische Verwaltung wiederhergestellt, wie sie vor dem Krieg vom Jahre 1911 bestanden hatte. Der Senator Suleyman Baruni, der mit der Verwaltung der Provinz betraut ist, wurde bei seinem Eintreffen in Tripolitankon von der Bevölkerung mit großen Ehren und aufrichtiger Freude empfangen. Seit Jbris, der Sohn des Scheichs der Semusi, wurde mit der Verwaltung von Benghasi betraut. Die Italiener wagen nicht, die von ihnen besetzten fünf Küstentäler zu verlassen.

Der Krieg zur See.

Erneuter Streifzug bis dicht vor die englische Küste.

WAB. Berlin, 27. November. (Amtlich.) Teile unserer Seekreistäfte unternahmen in der Nacht vom 26. zum 27. November erneut einen Streifzug bis dicht vor die englische Küste. Unweit Lowestoft wurde ein feindliches Bewachungsfahrzeug versenkt und die Besatzung gefangen genommen. Einige neutrale Dampfer wurden angehalten und untersucht, und, da sie keine Vorräte führten, wieder freigelassen. Unsere Streikräfte sind, ohne irgendwie sonst mit dem Feinde Berührung zu finden, zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Versenkt.

Es wurden neuerdings versenkt: der dänische Dampfer „Danjedi“, 2000 Tonnen, die englischen Dampfer „Jereyman“, „Gulynverne“, 544 Tonnen.

Die staunenden Engländer.

„Daily Mail“ schreibt: Nicht nur durch den U-Bootskrieg wird das Publikum in Erstaunen gesetzt, sondern auch dadurch, daß deutsche Torpedojäger neutrale und britische Schiffe so ungehindert anhalten und nach Beibrügge aufbringen.

Mit Kanonen und Bomben ausgerüstete feindliche Handelschiffe.

WAB. London, 27. November. „Daily Telegraph“ tritt energisch dafür ein, daß alle Handelschiffe der alliierten Mächte mit einem Geschütz bewaffnet werden sollen. Das Blatt sagt, die Reeder wünschten, sowohl auf dem Vorderdeck wie auf dem Hinterdeck Geschütze zu haben. Auch sei der Gedanke erwägenswert, die Kapitäne der Handelschiffe mit Bomben auszurüsten, um sie gegen ein feindliches Untersuchungskommando zu verwenden, das sich an Bord des Schiffes begibt.

WAB. Rotterdam, 27. November. In der Unterhausung vom Donnerstag fragte W. Byles, ob man wisse, daß der Dampfer „Britannic“ torpediert wurde oder auf eine Mine gelaufen ist. Asquith antwortete darauf, man wisse es noch nicht.

Griechenland rüstet zum Widerstande gegen die Entente.

II. London, 27. November. Die „Weekly Dispatch“ bringt folgende tendenziöse Schilderung aus Athen:

Wenn die griechische Regierung die von Admiral Jounet in seinem Ultimatum gestellten Forderungen nicht erfüllen sollte, würde er sich nötigenfalls gezwungen sehen, Athen zu besetzen. Die königstreuen Offiziere erklären, daß die Waffen nicht ausgeliefert werden sollen. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß bereits Artillerie auf einem Hügel hinter der Eisenbahnstation von Athen Aufstellung genommen hat. Ferner sind Waffen an ungefähr 10 000 Reservisten verteilt worden, welche sich in verschiedenen Kasernen gemeldet haben. In der Nacht wurde die Feuerwehr alarmiert, angeblich um einen Brand zu löschen. Sie fuhr in Mitleidlichkeit aber durch die Stadt, um Waffen auszuverteilen. In Athen wurde ein Bund gegründet, mit dem Zweck, sich der Auslieferung der Waffen mit Gewalt zu widersetzen. Vorkämpfer des Bundes ist General Popoulos, welcher erst kürzlich aus Janina nach Athen zurückberufen wurde. Eine große Anzahl von Offizieren ist bereits dem Bunde beigetreten. Infolge der Niederlagen der Rumänen gewinnt diese Vereinigung an Macht und Ansehen, und es geht das Gerücht unter den Reservisten, daß man beabsichtigt, im Binnenlande, wo die Schiffs-kanonen des Bundeverbandes nicht hineinrücken, einen Guerillakrieg gegen die Entente-Truppen zu führen, bis die Deutschen nach Eroberung Rumaniens, wie man bestimmt erwartet, ihnen zu Hilfe kommen werden.

Um keinen Preis.

WAB. Köln, 27. November. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Athen, daß der König und die Regierung entschlossen sind, um keinen Preis die Auslieferung der militärischen Ausrüstung zuzugehen.

Venizelos' Komödie.

Die angebliche Kriegserklärung, die uns und unseren bulgarischen Bundesgenossen von Venizelos zugebracht ist, hat, wie der „Vol.-Ang.“ zuverlässig versichern kann, an unseren leitenden Stellen die Gemüter nicht aus der Fassung gebracht. Wir wissen zwar bisher nur, daß der deutsche Gesandte mit seinen drei Kollegen in Karwalla eingetroffen ist, davon aber, was Venizelos meint und plant, haben wir noch keinerlei Nachricht erhalten. Auch der Berliner griechische Gesandte ist bis jetzt ohne weitere Mitteilungen aus seiner Heimat geblieben. Sollte Venizelos mit einer Kriegserklärung an Deutschland hervortreten, so würde er bald erkennen, daß man ihn hier nicht so wichtig einschätzt, wie es anderwärts vielleicht der Fall ist. In unseren Augen ist er nicht weiter als ein Rebell, der sich gegen die gesetzmäßige Regierung des Landes erhoben hat. Als solcher würde er auch von uns behandelt werden. Etwas anderes ist es natürlich, wie das griechische Volk selbst sich seiner zu erwehren gedenkt. Man kann es nur im Interesse des griechischen Königreiches auf das tiefste bedauern, daß ein selbstgefälliger Abenteurer den Versuch unternimmt, es in unabsehbare Wirren hineinzuziehen.

Eine holländische Stimme über Venizelos.

WAB. Amsterdam, 27. November. „Algemeen Handelsblad“ findet den Schluß des Neuterischen Bureaus, daß Griechenland sich mit Bulgarien und Deutschland im Kriegszustand befindet, weil die provisorische Regierung in Saloniki als tatsächliche Regierung Griechenlands zu betrachten sei, etwas allzu kühn. Selbst wenn es richtig

jet, daß die Alliierten die Salonitische Regierung anerkannt haben, worüber bisher noch keine Nachrichten vorliegen, so reiche die Macht von Venzelos nicht über Neu-Griechenland hinaus und verfolge der König in Alt-Griechenland noch immer einen mächtigen Anhang. Die Regierung des Königs habe aber bisher noch keinen Krieg erklärt, und es wäre also vorläufig nur die Salonitische Regierung und ihr Anhang mit Bulgarien und Deutschland im Kriege. Das war aber schon in dem Augenblick der Fall, in dem Venzelos in Saloniki die Führung übernahm. Der diplomatische Sieg der Entente in Saloniki werde sich aber vielleicht noch als ein Pyrrhusieg herausstellen. Große Verwunderung für die Balkanpolitik der Alliierten könne man wahrhaftig nicht haben, auch dann nicht, wenn man sehe, was sich jetzt in Rumänien ereigne. Auch hier habe man sich stark verzehret, und das Opfer dieser Zeitläufer sei Rumänien.

Das griechische Schicksal ein Spiegel für Schweden.

STOCKHOLM, 27. November. Das Vorgehen der Entente in Griechenland macht in Schweden großen Eindruck. „Aftonbladet“ bringt einen Leitartikel, der das griechische Schicksal als einen Spiegel für das schwedische Volk bezeichnet und stark unterstreicht, daß man sich die Ereignisse in Athen besonders im Hinblick auf die englisch-schwedischen Verhandlungen in London als warnendes Beispiel vor Augen halten müsse. — Was soll angesichts dieser Dinge, fragt das Blatt, aus uns werden, wenn wir uns unter eine fremde Macht beugen und unser Selbstbestimmungsrecht einmal opfern würden? Der Platz, auf dem wir dann stehen, ist abschüssig. Er neigt sich ostwärts, während uns von Westen ein stürmischer Wind in den Rücken fällt. Wollen wir es dahin bringen?

Vertrauliche Besprechung über die Zivildienstvorlage.

Die am Mittwoch 2 Uhr angeordnete Beratung der Zivildienstvorlage in der Vollversammlung des Reichstags veranlaßte die Vorstände der Reichstagsfraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die die Vorlage grundsätzlich ablehnt, in einer unverbindlichen vertraulichen Besprechung den Weg für die Erledigung des Gesetzes möglichst zu ebnen. Diese Besprechung hat im Reichstagsgebäude stattgefunden und bis in die Abendstunden gedauert. An ihr haben außer den Vorsitzenden der Fraktionen auch Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und General Gröner teilgenommen. Die Beratung hat laut „Voss. Ztg.“ die ganze Angelegenheit soweit gefördert, daß mit einer parlamentarischen Erledigung des Gesetzes gerechnet werden kann, die, wenn auch nicht alle, so doch die schwersten Bedenken beseitigt. Es besteht die begründete Aussicht, daß die Vorlage, die schon bisher und weiterhin in den nächsten Tagen einer gründlichen Erörterung nach allen Seiten hin unterzogen wird, gegen Ende dieser Woche im Reichstage erledigt werden wird.

Zur Beratung des Hilfsdienstgesetzes im Reichstage heißt es in der „Täglichen Rundschau“: Alles kommt auf knappe, entschiedene Sachlichkeit an. Für kleinliche Rechthabereien ist nicht mehr Zeit und Raum. Nachdem man Monate und abermalen Monate Zeit gehabt hat, die Sache zu machen, kann man sich auch zwei Tage Zeit lassen, wenn sie jetzt nur gut gemacht wird.

Vollzugsübung am 1. Dezember 1916.

Zum Anschluß an die Bekanntmachung vom 24. November weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß die Übung sich nur auf die am 1. Dezember ortsanwesenden Personen erstreckt.

Die zum Heeresdienst eingezogenen, im Felde stehenden Kriegsteilnehmer, falls sie nicht gerade auf Heimaturlaub sind, dürfen nicht mitgezählt werden.

Die Herren Hausbesitzer bzw. Stellvertreter oder Vorstände der Haushaltungen und Anstalten, welche die Zählpapiere bis 1. 12. nicht erhalten haben, werden ersucht, dem Magistratsbüro im Rathaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 10, sofort Mitteilung zu machen.

Waldenburg, den 28. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einkeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit dem Anfangsbuchstaben J wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 29. d. Mts., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweisung des Brodbuches nebst Zulasskarten.

Nächster Verkauf am 30. November.

Waldenburg, den 28. November 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Trotz früherer Bekanntmachung gehen Anträge auf Genehmigung von Versammlungen, Vorträgen, Vorführungen von Lichtbildern usw. immer wieder so spät ein, daß wegen den in der Regel noch anzustellenden Ermittlungen häufig eine Entscheidung nicht rechtzeitig getroffen werden kann.

Es wird folgendes bestimmt:

1. Anträge der gedachten Art sind ausschließlich bei den zuständigen Behörden bzw. den Ortspolizeibehörden der Stadtkreise anzubringen, und zwar mindestens 8 bis 10 Tage vor den Versammlungs- oder Aufführungstagen.
2. Diese Behörden legen die Anträge, soweit in den Versammlungen Angelegenheiten politischer und militärischer Art erörtert oder Abbildungen militärischer Anlagen oder Einrichtungen vorgeführt werden sollen, nach Stellungnahme umgehend dem stellvert. Generalkommando, im Bereich der Festungen Breslau und Glatz den Kommandanturen zur Entscheidung vor.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. November. Botschafter Gerard's neue Aufgabe. Viel erörtert wird, einer Washingtoner Meldung der „Köln. Ztg.“ zufolge, eine Rede, die Botschafter Gerard auf einem vom Berliner Munsey veranstalteten Essen gehalten hat. Gerard sagte: „Ihr herzlich willkommen hat mich stark gemacht, jetzt, wo ich nach Deutschland zurückgehe, um nicht nur für die politischen, sondern auch für die wirtschaftlichen Rechte Amerikas einzutreten.“

Die neugegründete „Vereinigung der Tierfreunde Deutschlands“, Sitz Berlin-Wilm., wendet sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, woraus wir hervorheben: Es fehlt bisher ein Zentralverband, der für die berechtigten Interessen der Haustierbesitzer, und zwar im ganzen deutschen Sprachgebiet, eintritt und einen großzügigen Tierchutz beginnt. Diese Rinde will die „Vereinigung der Tierfreunde Deutschlands“ ausfüllen. Da Voraussetzung für einen wirksamen Schutz der Hundebesitzer die wissenschaftliche Klärung der Tollwutfrage ist, bildet die Vereinigung einen „Ständigen Ausschuss zum Studium der Tollwut“. Mit Hilfe von tierfreundlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten wird eine den großstädtischen Verhältnissen angepasste Form der Ausföhrung von Hundesperrn angestrebt werden; an Stelle des Leinen- und Maulkorbzwanges entweder den Leinen- oder Maulkorbzwang. Die Geschäftsstelle des Schutzverbandes, Berlin-Wilm. 1, Pfalzburger Straße 62, gibt Tierfreunden weitere Auskunft.

Als schwere Jungen entlarvt wurden zwei Einbrecher, die Mithilfe der Kriminalpolizei mit einer Schatzgräberei einen Bären aufbunden wollten. Die erst 20 und 19 Jahre alten Arbeiter Grünbeck und Gawin wurden dabei ertappt, als sie an die Pfandkammer Goldschaden verkaufen wollten. Die Kriminalpolizei fand in ihrem Besitz für über 9000 Mk. Juwelen und Wertgegenstände. Bald mußten sie bekennen, daß sie den großen Schatz bei einem Einbruch in Necklinghausen erbeutet hatten. Wie die weiteren Ermittlungen jetzt ergaben, hat die Kriminalpolizei mit ihrer Festnahme einen guten Gang gemacht. Gawin entpuppte sich als ein gefährlicher Einbrecher, der schon schwere Strafen verbüßt hat. Er verübte allein oder mit seinem Spießgesellen in Köln, Herne und anderen Orten mehrere Einbrüche. In Köln festgenommen, entfloh er aus der Untersuchungshaft, indem er sich von einem Beamten losriß. Er kletterte nach dem Bahnhof, sprang in einen Zug, der zur Abfahrt bereit stand, und fuhr nach Berlin. Hierher ließ er seinen Helfershelfer Grünbeck nachkommen. Beide fuhrten dann von Berlin nach Necklinghausen, führten dort den großen Einbruch, den sie schon vorher ausgeführt hatten, aus, und kehrten mit der Beute hierher zurück.

Perleberg. Kirchsturm einbrach. Montag morgen ist der vor mehreren Jahren restaurierte 100 Meter hohe Turm der evangelischen Kirche in Perleberg in Brand geraten und eingestürzt. Die Kirche wurde von dem Berliner Architekten Steinberg erbaut.

Samburg. Zu 480 000 Mark Geldstrafe hat die zweite Kammer des Landgerichts den Viehkommissionär Serensen wegen Verstoßes gegen die Bundesratsverordnung vom 20. November in sieben Fällen verurteilt. Der Angeklagte hat im Februar und März Viehhandel teils auf eigene Rechnung, teils in Kommission, mit Dänemark betrieben und dabei etwa 375 000 Mk. deutsches Geld in Dänemark in Kronen umgesetzt.

Zum übrigen entscheiden sie selbständig, ohne den Militärbehörden Nachricht zu geben.

- a) die Tagesordnung,
- b) Name des Leiters der Versammlung,
- c) Name des Redners.

Breslau, den 31. Oktober 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.
von Heinemann.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 17. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. III Nr. 381/10. 10.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezbr. 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es ist verboten, Patente oder Musterrechte, die ein Deutscher oder eine deutsche Firma im Auslande angemeldet oder erworben hat, und die einem Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände betreffen, unmittelbar oder mittelbar nach oder in dem feindlichen oder neutralen Auslande zu veräußern oder dort in anderer Weise zu verwerten.

Das gleiche gilt von Fabrikationsgeheimnissen, soweit es sich um einen Ausfuhrverbot unterliegende Gegenstände handelt.

§ 2. Jede Übertretung oder Anregung dazu, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 1. November 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 27. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland. Wittgottesdienste. Die Blätter melden, der Zar und der Thronfolger nahmen an dem großen Wittgottesdienst in Kiew teil. Darauf begab sich der Zar wiederum an die Front. Es haben im ganzen Lande Wittgottesdienste zur Abwendung der Hungersnot stattgefunden. In Kiew fand eine große Prozession statt. Auch in Moskau nahmen Hunderttausende an den Wittgottesdiensten teil. Der Heilige Synod ordnete auch für Sibirien und den Kaukasus derartige Wittgottesdienste und Prozessionen an.

Norwegen. Kriegsprofile. „National-Edende“ meldet aus Kristiania: Die norwegischen Schiffahrtsgesellschaften gaben im Jahre 1915 durchschnittlich eine Dividende von 43 pCt., die Walschiff-Fanggesellschaft von 35,5, die Banken von 7,5, die Industrie-Unternehmungen bis zu 13 pCt. Nach den Angaben der Steuerbehörden sind im Jahre 1915 die Vermögen in Norwegen um 854 Millionen, die Einnahmen um 328 Millionen Kronen gestiegen.

Letzte Nachrichten.

Die englische Zivildienstpflicht.

Berlin, 27. November. Der „E.-N.“ erfährt aus Malmö: Einer Drahtmeldung der „Rustojes Slowa“ aus London zufolge werden bereits alle Vorbereitungen zur Einführung der Zivildienstpflicht in England getroffen. Dieser Tage wird eine allgemeine Aufnahme der noch verfügbaren Arbeitskräfte im Lande erfolgen. Man ist der Ansicht, daß alle brauchbaren Arbeitskräfte bis zum 55. Lebensjahre zur Pflicht der nationalen Arbeit einberufen werden. Auch die Vorarbeiten für eine Gesetzesvorlage, die die Wehrpflicht in Irland vorseht, sind ziemlich weit vorgeschritten.

Des Kaisers Aufnahme in der Hofburg.

WIEN, 27. November. Anlässlich der Ueberführung der Leiche des Kaisers nach der Hofburg fanden sich in der Hofburgkapelle Kaiser Carl, die Kaiserin Zita und Mitglieder des Kaiserhauses ein.

Eine 12-Uhr-Polizeistunde für das ganze Reich?

Berlin, 28. November. Im Reichsamt des Innern tritt heute eine Konferenz der Kommissare der Bundesregierungen zusammen zum Zwecke einer einheitlichen Festsetzung der Polizeistunde auf 12 Uhr für das ganze Reich.

Wettervorhersage für den 29. November.

Meist heiter, frühlingshaft neblig und Nachtfrost.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgeldgefangene.

L. T. 500

Unter liegt noch ein Brief zur Abholung in der Geschäftsstelle d. Blattes bereit.

Buchführung!

Gebiegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,

Stundensbuchhalter,
Waldenburg 1. Schles.,
Barbarastrasse 3, II.

 **Puppen-Klinik,**
Töpferstr. 26, I,
eröffnet Reparatur-
ren rechtzeitig.
Alle Ersatzteile vor-
rätig.
Haar-Perücken
werden angefertigt.
Großes Lager
Glücksperücken bei
Helene Bruske.

Winter-Überzieher
verkauft billig
Reichhaus Scheuerstraße 3.
A. Bartsch.

Schönes Weihnachtsgeschenk!
Ein Puppenhaus, f. Kinderstube
geig., preis-
wert z. verl. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

Privat-Mittagstisch
zu vergeben. Wo? i. d. Exp. d. Bl.

Sonntags abends 1/2 8
Uhr verschied nach kurzen,
aber schweren Leiden unsere
liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter,
die verw. Frau
Christiane Denke,
im ehrenvollen Alter von
80 3/4 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Mittwoch nach-
mittag 3 Uhr von der Leichen-
halle des evangelischen Fried-
hofes aus.

Neuheit!
Laubsäge - Spiele,
bunt vorgezeichnet und
ausgemalt, fertig zum
Ausfügen u. Aufstellen,
zu haben in der
Spielwaren-Ausstellung
von
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

E. Meltzer's Buchhandlung
(G. Knorrn), Ring 14.
Schaufenster-Ausstellung:
Das gebundene Geschenkbuch
zu 50 Pfg., 1 Mark, 1 Mark 25 Pfg.

Denen, welche bei dem Kranksein unserer lieben
Mutter, Schwieger- und Großmutter uns hilfreich zur
Seite gestanden, der Entschlafenen das letzte Geleit
gegeben haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten
Dank. Herzlichen Dank insbesondere den hochver-
ehrten Hausbewohnern des Hauses Ostend 2 für die
Kranzspende.

Familie Beitsch,
Hermisdorf, Falkenberg O.S., Brandenburg a. d. H.
Hermisdorf, Bez. Breslau, den 28. November 1916.

Für alle freundliche Teilnahme, die uns beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen entgegen-
gebracht worden ist, danken wir herzlich.

Hermisdorf, den 27. November 1916.

Familie Höpping.

Verbot des An- und Verkaufs kriegsbrauchbarer Pferde.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß
die Anordnung des Stellv. Generalkommandos vom 3. Mai 1915
(abgedruckt im Kreisblatt Seite 485), inwieweit deren der An- und
Verkauf kriegsbrauchbarer Pferde verboten ist, noch in vollem
Umfange besteht.

Waldenburg, den 17. November 1916.
Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 27. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Bekanntmachung, betreffend die am 1. Dezember 1916 stattfindende
allgemeine Volkszählung.

Am 1. Dezember 1916 findet im ganzen Deutschen Reich eine
allgemeine Volkszählung statt.

Dieselbe wird in der hiesigen Gemeinde durch den Gemeinde-
vorstand unter Mitwirkung von 88 ehrenamtlichen Zählern zur
Ausführung gelangen.

Ich richte daher an die Einwohnerlichkeit unter Hinweis auf
den wichtigen Zweck der bevorstehenden Volkszählung für die Staats-
und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung der Wissen-
schaft, das dringende Ersuchen, der genauen und vollständigen Aus-
füllung der ihnen zugestellten Formulare die größte Sorgfalt zu-
zuwenden, auch den mit der Ausführung des Zählgeschäftes be-
auftragten Zählern jede gewünschte Auskunft bereitwillig zu er-
teilen, um nach Möglichkeit ihnen das freiwillig übernommene
Ehrenamt zu erleichtern.

Auf Ersuchen des Zählers ist jeder Hausbesitzer oder sein Ver-
treter verpflichtet, die Zählpapiere an die Hausbewohner auszu-
händigen und von diesen wieder einzusammeln.

Schließlich bemerke ich noch, daß die Angaben in dem Zähl-
material zu keinerlei Steuerzwecken benutzt werden.

Nieder Hermisdorf, 25. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Grund des Beschlusses des Bundesrats findet am 1. Dezbr. 1916
im Deutschen Reich wiederum eine Viehzählung statt, die sich auf
Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Ferkel erstreckt.

Das Ergebnis der Zählung dient lediglich den Zwecken der
Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wirtschaft-
licher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht.
Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen ge-
wonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volks-
ernährung verfügbar werden.

Ich erlaube, den Herren Zählern jede Auskunft zu geben,
deren dieselben zur Erledigung ihres Auftrages als Zähler bedürfen.
Hierbei mache ich auf § 4 der Bundesrats-Verordnung vom 4. November 1916 besonders aufmerksam. Dieser lautet:

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser
Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissen-
lich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit
Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu
10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein
verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate ver-
fallen“ erklärt werden.

Ober Waldenburg, 28. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Neuhendorf.

Die Ausgabe der neuen Butter-, Fett- und Fleischkarten er-
folgt Mittwoch den 29. November c., vormittags von 8-10 Uhr,
im hiesigen Gemeindebüro.

Neuhendorf, den 27. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden
erlaubt, die nächste Unterstützung

Freitag den 1. Dezember 1916, nachmittags,
abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern
1 bis 150 von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr,
von 151 an von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß
die eventl. Rückkehr des Ehemannes und sonstige Personal-
änderungen sofort hier zu melden sind.
Die Ausweisarten sind vorzulegen.

Ober Waldenburg, 27. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden
erlaubt, die Zuder- und Fleischkarten, sowie Butterbücher am
Mittwoch den 29. November c., mittags von 12 bis 1 Uhr, ab-
zuholen.

An Kinder werden die Karten bezw. Bücher nicht verabfolgt.
Ober Waldenburg, 27. 11. 16. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Bekanntmachung betr. die am 1. Dezember 1916 stattfindende
allgemeine Volkszählung.

Die Vornahme dieser im ganzen Deutschen Reich stattfindenden
Volkszählung wird in hiesiger Gemeinde durch den Gemeindevor-
stand unter Mitwirkung ehrenamtlicher Zähler vollzogen werden.
Unter Hinweis auf den überaus wichtigen Zweck dieser Volks-
zählung für Staats- und Gemeindeverwaltung richte ich an die
Einwohnerlichkeit das dringende Ersuchen, der richtigen und voll-
ständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die pein-
lichste Sorgfalt zuzuwenden. Ferner bitte ich, den mit der Aus-
führung dieses Zählgeschäftes betrauten Herren Zählern ihr frei-
willig übernommenes Ehrenamt durch bereitwillige Auskunftser-
teilung nach Möglichkeit erleichtern helfen zu wollen. Ich weise
noch besonders darauf hin, daß jeder Hausbesitzer oder dessen Ver-
treter auf Ersuchen des Zählers die Zählpapiere an die Haus-
bewohner auszuhändigen und von diesen wieder einzuziehen hat,
und bemerke noch, daß die Angaben des Zählmaterials zu kei-
nlei steuerlichen Zwecken benutzt werden.

Dittersbach, 27. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember 1916 erfolgt für
die Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A-K Mittwoch den 29. d. Mts.,

L-Z Donnerstag den 30. d. Mts.,

nachmittags von 2-6 Uhr, im Einwohnermeldeamt. Vorzulegen
sind bei Kindern der Altersnachweis, bei Kranken ein ärztliches
Attest.

Dittersbach, 28. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Zimmerleute

für längere Arbeitsdauer zu hohem Lohn stellt ein

Zimmerpolier Scholz, der **Carl Tuchscherer,**
Neubau chem. Fabrik Carl Koethen, Greiffenberg
Schlesien.

Zimmerleute, Stellmacher und Tischler

für dauernde Lohn- und Akkord-
arbeit, Innenarbeit nach unserer
Verkstatt, Friedländer Chaussee,
sofort gesucht.

Carl Jäger & Sohn,
G. m. b. H.

3 Schmiedegezellen

können sich bald melden beim
Schmiedemeister **Hartwich,**
Ober Waldenburg.

Suche per bald
ein kräftiges
Mädchen,
das Eltern die Schule verlassen hat.
Freiburger Straße 5, II, rechts.

Mehrere tüchtige Packer

stellt sofort ein

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schlef.

Für die städtische Müllabfuhr
werden

2-3 kräft. militärfr.

Arbeiter

gesucht. Meldungen im Stadt-
bauamt, Rathaus, 2. Stock.

Schöne für sofort einen
jüngeren, kräftigen
Arbeitsburschen.

F. Cohn,
Friedländer Straße 81.

Kriegsschorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs.

Sonntag den 3. Dezember c.
im Saale der „Gorkauer Halle“:

8. Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der im Felde stehenden Sänger.

Leitung: **Franz Herzig,** Direktor des Konservatoriums.
Violinsoli: Herr Konzertmeister **Hermann,** Lehrer am Kon-
servatorium, z. Zt. in Breslau.

Beginn 7 1/4 Uhr.

Ende 9 Uhr.

Kartenvorverkauf in Meltzer's Buchhandlung:
Loge 1.50 Mk., Sperrsitz 1 Mk., Saalplatz 0.50 Mk., Stehplatz
0.30 Mk.

Hierzu eine Beilage sowie das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Ohne Bezugschein:

Sebergürtel	100 Pf.
Jackgürtel	15
Sammetgürtel	95
Handtaschen	110
Geldtaschen	55
Einkaufstaschen	140
Hosenträger	80
Strumpfhalter	45
Sockenhalter	190
Wickelgamaschen	475
Ohrenschützer	25
Fußschlupfer	30
Pulswärmer	65
Wollene Vorhemdchen	80
Halstücher	45
Seidene Schals	125

Stehtragen / Vorhemdchen
Stulpen

Krawatten / Selbstbinder

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,

Ring 17, Waldenburg, Ring 17.

Militärfreien Bäckergejellen
sucht sofort
Polkner, Neu Waldenburg.

2 Wohnungen,

2 und 2-3 Zimmer, Küche, Bad,
Entree, elektr. Licht und Gas,
Bordesh., per Januar od. später
zu vermieten

Hermannstraße 27, Bittner.

2 ineinandergehende bessere
Stuben sind per Neujahr
zu vermieten.

Selma Engel, Gerberstraße 1.

Stube ist zum 1. Dezember zu
beziehen Mühlentstraße 22.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben, Küche mit Entree,
vorneheraus, 1. Etage, 1. De-
zember oder später zu beziehen
Friedländer Straße 9,
vis-a-vis der katholischen Kirche.

Stube zu bez. Schaeffstraße 13.
Auskunft im Laden.

2 Stuben und Küche, part.,
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbliertes Zimmer (einfach.),
wenn möglich mit Mittag-
brot, v. Dame gef. Zucht. unt.
R. S. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3. Et. 1.

Eine kleine Stube Neujahr zu
beziehen beim Schmiedemstr.
Hartwich, Ober Waldenburg.

Eine kleine 1st. Etage Stube
ist zu vermieten und Neujahr
zu beziehen

Dittersbach, Hauptstraße 33.

Besseres Logis i. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 29. November c.,
8 1/4 Uhr abends: Auftreten vor
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.

Stempel.

Haude'scher Männerchor
Mittwoch abend:

Gejangsstunde.

Um allseitiges Erscheinen der
noch am Orte befindlichen Mit-
glieder ersucht

Der Vorstand.

Provinzielles.

Dreslau, 28. November. Von der Universität. Bis zur Neuorganisation des Lehrstuhls der Anatomie an der Universität Breslau, der infolge des plötzlichen Ablebens des Direktors der Anatomie, ordentlichen Professors Dr. Ernst Gaupp, frei geworden ist, wird dessen Amtsvorgänger, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kasse, das Lehramt, aus dem er erst Ende des Sommersemesters in den Ruhestand übergetreten war, weiterführen.

— **Trauerfeier für Kaiser Franz Josef.** Im Breslauer Dome fand gestern vormittag unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung ein großer Trauergottesdienst für Kaiser Franz Josef statt. Fürstbischof Dr. Vertram hielt das Pontifikalrequisit unter großer Assistenz.

Sagan. Ein ungenannter Wohlthäter hat der katholischen Kirchgemeinde 5000 Mark gespendet. Der Betrag soll zur elektrischen Beleuchtung der Stadtpfarrkirche verwendet werden.

Legnis. Das Geschäft der Kartenlegerinnen ist während des Krieges nicht schlechter geworden, und manche Frau hat davon zum Schaden ihrer Mitmenschen und solcher, die bekanntlich nicht alle werden, Nutzen gezogen. Zu diesen Priesterinnen der Pythia gehörte auch eine junge Kriegerfrau, die gelegentlich eines Strafverfahrens gefragt wurde, womit sie sich während der Abwesenheit des Mannes beschäftige und womit sie den Unterhalt verdienne. „Ich beschäftige mich mit Kartenlegen“, war die Antwort gewesen, die der Amtsanwalt sofort aufgriff und daraus eine neue Anklage gegen die Angeklagte konstruierte wegen — groben Unfugs. Auch das Schöffengericht erachtete im Kartenlegen den Tatbestand des groben Unfugs für erfüllt und verurteilte die Angeklagte zu 25 Mark Geldstrafe.

Siechberg. Schneefall im Riesengebirge. Auf dem Gipfel der Schneekoppe herrscht seit Montag früh starker Schneefall bei Nordwind und Minus 6 Grad Celsius Lufttemperatur.

Schweidnitz. Die Bögenborjer Blutta hat so weit Aufklärung gefunden, daß die Voruntersuchung mit den Hauptverhörten abgeschlossen werden konnte. Es dürften noch einige Wochen vergehen, ehe die Hauptverhandlung stattfindet und das Verbrechen gesühnt wird.

Gleiwitz. Eine Gänsefleisch-Rechnung. In Gleiwitz sind Gänse zum Preise von 100 bis 135 Mk. für ein Stück angeboten worden. Der Händler soll in kurzer Zeit die Ware los geworden sein. Folgendes Beispiel wird aus Hindenburg mitgeteilt: Ein Händler kauft eine Gans für 40 Mk. Er schlachtet sie ab und bringt davon 3,5 Pfund Fett zum Preise von 15 Mk. für ein Pfund, zusammen 52,50 Mk., ferner acht Pfund Fleisch zum Preise von 4 Mk. für ein Pfund, zusammen 32 Mk., zum Verkauf. Er hatte somit einen Erlös von 84,50 Mk. erzielt, daher einen Reingewinn von 44,50 Mk., sage uns schreibe: „44,50 Mark an einer Gans“. Und gegen solche unverächtliche wucherische Ausbeutung hat niemand etwas zu sagen!!

Agbnik. Man greift zu! Auf der zwischen der Annagrube und Bahnhof Czernitz bestehenden etwa fünf Kilometer langen Drahtseilbahn riß das Seil derartig, daß sämtliche beladenen Kohlenwagen herunterstürzten und ihren Inhalt auskippten. Trotzdem die Drahtseilbahn auf der größeren Strecke nur durch Felder geht, so war zwei Stunden später nicht ein Kohlenstück zu finden. Die Bevölkerung ließ sich nicht im geringsten stören und mit Handwagen, mit Karren und Säcken wurde die Kohle weggeschafft.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. November.

Spelozettel der städtischen Kriegsküche

vom 27. November bis 3. Dezember 1916.

Montag: Griesbrei mit Brühe.
Dienstag: Erbsen, Kartoffeln und Speck.
Mittwoch: Fleischstückchen mit Gerstenclocken.
Donnerstag: Schweinebraten und Möhren.
Freitag: Graupen und Backobst.
Sonnabend: Kohlkrüben und Kartoffeln.
Sonntag: Fleischstückchen, saure Gurken und eingebrannte Kartoffeln.

* (Anordnung.) Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps veröffentlicht folgendes: Die Anordnung vom 3. 16 — III Nr. 44/8. 16 — betr. des Verbot des Handels mit Gewehrteilen zu Militärgeheimen durch Zwischenhändler, wird hiermit aufgehoben.

B.Z.B. (Verschiebung der Gemeindevahlen in Preußen.) Dem Landtag ist eine Vorlage der Regierung zugegangen, durch die Städte, Landgemeinden und Kreise (Oberbergamtsbezirke) ermächtigt werden, die regelmäßigen Ergänzungswahlen zu ihren Vertretungen während der Dauer des Krieges um je ein Jahr hinauszuschieben.

* (Das Pfennigstück auf Aluminium) wird erst in einigen Wochen in den Verkehr kommen. Es wird etwas kleiner sein als das Kupferstück. Während dieses

einen Durchmesser von 17½ Millimeter hat, wird das neue Stück nur 16 Millimeter umfassen. Die Aluminiummünze wird bisher als das Kupferstück sein. Sie soll sich schon durch den Griff von anderen Münzen, namentlich von den 5-Pfennigstücken, unterscheiden. Aus 1 Kilogramm Aluminium werden 1250 Stück Pfennigstücke geprägt werden. Das neue Stück wird 0,8 Gramm wiegen.

* (Die Einschränkung des Zivil-Verkehrs.) Der Personen-Eisenbahnverkehr wird vom 1. Dezember dieses Jahres ab auch im Fernverkehr stark vermindert werden. Die Eisenbahndirektionen in Berlin und in den großen Provinzialplätzen sind zurzeit dabei, die vorliegenden Fahrpläne einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, um alle überflüssigen Reiseverbindungen auszumergen. Notwendig wird die Einschränkung des Zivil-Verkehrs durch die starke Inanspruchnahme des rollenden Materials durch die Truppen. Ferner soll möglichst mit Kohle gespart werden. Man wird die Züge möglichst abkürzen, damit die Maschinen sich durch die verringerte Leistung nicht so stark abnutzen, und hat aus diesem Grunde bereits jetzt die Speise- und Schlafwagen fast ganz ausgeschaltet. In den Fernzügen, die nur kürzere Reisen bewältigen, ist auch die überflüssige erste Klasse fast ganz ausgemerzt. In den D-Zügen ist diese Ausschaltung nicht ohne weiteres möglich. Die Abteilungen der ersten Klasse werden indessen, wo angängig, eingeschränkt. Wie weit die ganze Einschränkung des Personenverkehrs überhaupt gehen wird, ist, wie das „S. Z.“ mitteilt, erst Anfang nächster Woche ersichtlich, da dann die neuen Fahrpläne herauskommen. Hierzu erfährt der „Deutsche Kurier“, daß im Zusammenhang mit der Vorlage über den vaterländischen Hilfsdienst Maßnahmen zu erwarten sind, die bezwecken, daß Reisen nur auf dringliche Geschäftszwecke zu beschränken sind. Es steht in diesem Sinne eine bedeutende Einschränkung des Schnellverkehrs für Personenbeförderung zu erwarten, sowie eine Vereinfachung der Wagenklasseneinteilung.

* (Der „Aufstieg der Begabten“.) Infolge der Wichtigkeit der mit dem Aufstieg der Begabten zusammenhängenden Fragen hat das Ministerium an die Provinzialhulskollegien eine Anfrage gerichtet, nach welchen Grundzügen sie die Verteilung der Freistellen handhaben. Es wird sich außerdem empfehlen, nach dem Kriege die Anzahl der Freistellen erheblich zu erhöhen, wenn man den Zufluß tüchtiger aus den unteren Volksschichten fördern will.

* **Vollerei.** In der Montag-Vormittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 117 376, 148 797, 182 730; 5000 Mk. auf Nr. 19 424, 90 971, 216 795; 3000 Mk. auf Nr. 8579, 9992, 11 272, 11 944, 21 773, 43 332, 45 819, 53 302, 64 358, 64 881, 73 644, 86 606, 89 208, 91 629, 108 325, 112 703, 135 138, 137 430, 148 891, 150 556, 154 318, 158 452, 161 401, 161 573, 162 234, 217 878, 218 932, 219 795, 222 528, 222 859, 226 300, 231 251, 231 300, 233 776. In der Nachmittagsziehung fielen: 30 000 Mk. auf Nr. 90 426, 96 805; 15 000 Mk. auf Nr. 53 298; 10 000 Mk. auf Nr. 17 855, 178 864, 179 628, 184 664, 227 688; 5000 Mk. auf Nr. 208 644, 228 601; 3000 Mk. auf Nr. 1987, 12 346, 25 371, 34 957, 39 307, 50 857, 59 659, 69 689, 75 395, 81 923, 82 976, 88 205, 127 651, 130 626, 131 657, 136 268, 141 273, 157 326, 159 327, 163 746, 168 888, 169 782, 172 132, 182 912, 197 518, 200 699, 208 875, 211 377, 214 201, 215 649, 219 025, 219 928, 224 274, 225 615, 225 934. Ohne Gewähr.

* (Für das am 3. Dezember stattfindende Konzert der „Kriegsschorvereinigungen des Waldenburger Sängerklubs“) hat der Dirigent des Chores, Konjunkturaldirektor Herzog, ein Programm zusammengestellt, das allen Zuhörern hohe musikalische Genüsse verspricht. Fast alle der gewählten Chorsätze sind bei uns noch nicht gehört worden. In reicher Zahl sind Perlen der alten a capella-Chorliteratur herangezogen worden. „Herr, gib uns Frieden gnädiglich“, von Giesius, der als Kantor in Frankfurt a. O. starb, ist schon 1531 in der vorliegenden Melodie in den „Kirchengesängen mit viel schönen Psalmen und Melodien“ in Nürnberg veröffentlicht worden. Der vorliegende fünfstimmige Chorsatz stammt aus der Zeit der Wirren vor dem dreißigjährigen Kriege und ist dem Ernst unserer Tage entsprechend ein würdiger Auftakt zum Beginn des ganzen Konzerts. Die nachfolgende Komposition ist das Werk eines Geheimnisses, eines ehemaligen Schülers des Chorleiters, wie auch der Komponist von Nr. 5a früherer Kompositionen bei demselben machte. Zwei schließliche Weihnachtslieder bringt Nr. 4. „Lacht uns das Kindlein wiegen“ ist ein uralter Text aus der Zeit der Gegenreformation, die Melodie stammt aus der Gräfschaft Glas. Kein Geringerer als Max Bruch ist der Bearbeiter. „Auf dem Berge da geht der Wind“ verlegt den Wechselgang zwischen Maria und Josef beim Kindelwiegen in eine winterlich stürmische Landschaft im schlesischen Gebirge (Gegend bei Reichenbach). Der Satz von Woyrsch ist von inniger Feinheit und ganz apart. Von alten Kompositionen enthält das Programm eine meisterliche Bearbeitung Dhegravens „Ihren Schächer zu erwarten“, voll neckischer Anmut. Von feinem, realistischen Humor erfüllt ist „Ein Himmlein weiß mit ganzem Neiß“. Wer bei dem in Tönen treffend geschilderten Gedenken der Hühnerschar noch ernst bleiben kann, muß schon ein sonderlicher Mensch sein. Dabei ist der kontrapunktisch feine, durchaus nicht leichte Chorsatz über 300 Jahre alt (aus dem Jahre 1570). Scandellus lebte am Hofe des Kurfürsten von Sachsen erst als Zinken- und Posaunenbläser, zuletzt aber als Postapellmeister.

Die Oberschafflinger Volksweise „Beim Tanze“ in der Bearbeitung von Siegfried Dörs, dem Dirigenten der Berliner Singakademie, versteht uns mit den ersten zwei Taktten auf den ländlichen Tanzboden. Im gemächlichen Sänblerschritt drehen sich die Paare. Die Tanzunterhaltungen, welche der Text schildert, ordnen sich rhythmisch dem ganz unter. Der Satz ist teilweise achttaktig. Von anderen Kompositionen sei noch auf die Chorbalkade „Die Glode von Innisfare“ von Attenhofer und auf den dreistimmigen begleitenden Frauenchor „Blümlein im Wiesengrund“, der von süßen Melodien erfüllt ist, von Eursch-Bühnen aufmerksam gemacht.

□ (Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg) hielt am Montag im Saale der Genossenschaftsbrauerei die ordentliche Ausschussung ab. Sie wurde um 3 Uhr vom Vorsitzenden, Zimmermeister Petrid, eröffnet, worauf Buchdruckerbesitzer Jacob (Wüstegiersdorf) als Vorsitzender des Ausschusses die weitere Leitung der Versammlung übernahm. Als Beisitzer berief derselbe den Ziegeleibesitzer Zäuber (Erlenbusch) und Proturist Weber (Friedland). Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Geschäftsberichts für das Jahr 1915. Die Kasse hat Ende 1915 das 31. Geschäftsjahr vollendet. Es schloß damit ein volles Kriegsjahr, das in seinen Rechnungsergebnissen naturgemäß noch weit hinter denen des vorangegangenen Jahres zurückbleiben mußte, da alle waffenfähigen Männer zu den Fahnen einberufen wurden. Die Mitgliederzahl ist auf dem ungefähren Durchschnitt von 1913 stehen geblieben. Es waren im Berichtsjahre 5034 männliche und 5789 weibliche Kassenangehörige vorhanden, gegen 7346 bzw. 8044 im Vorjahre. Im Laufe des Jahres wurden von 3584 Arbeitgebern 1344 versicherungspflichtige Mitglieder zur Kasse angemeldet und 13 932 Abmeldungen bewirkt. Erkrankt waren 1841 männliche und 1820 weibliche Mitglieder mit 40 612 bzw. 44 786 Krankentagen. Der Prozentsatz der als arbeitsunfähig krank gemeldeten Versicherten betrug 33,33 Prozent. In Krankenhäusern wurden 309 männliche und 301 weibliche Mitglieder verpflegt. Betriebsunfälle und deren Folgen gelangten im Berichtsjahre 543 zur Anmeldung. Betriebsunfälle mit tödlichem Ausgange waren 5 zu verzeichnen. Ein Selbstvergehen durch Unterbringung in Volkshelstäten und Geseßungsheimen wurde von der Landesversicherung Schließen für 14 männliche und 33 weibliche Mitglieder eingeleitet. Es wurden hierfür an Krankengeld 2538 Mk. gezahlt. Für künstlichen Zahnersatz wurden 1149 Mk. aufgewendet. Bäder und Milch wurden in zahlreichen Fällen auf Grund ärztlicher Verordnung abgegeben. Wochengeld kam in 358 Fällen zur Auszahlung. Gestorben sind 54 männliche und 25 weibliche Mitglieder. Die Familienhilfe ist von 313 Mitgliedern in Anspruch genommen worden. Die gesamten Aufwendungen betrugen hier 1801 Mk. Der Kriegsunterstützungsfonds hat eine weitere Verstärkung erfahren. Es konnten daraus an 56 Familien Unterstützungen bis zu je 20 Mk. gewährt werden. Das Rechnungsjahr 1915 schließt bei 1058 Buchungsposten mit einer Gesamteinnahme von 399 750,71 Mk., gegen 600 974 Mk. im Vorjahre. Auf den Kopf der Versicherten entfällt eine Reineinnahme von 27,15 Mk. Der in das Rechnungsjahr 1915 übernommene Kassenbestand betrug 15 766 Mk. Die Gesamteinnahmen sind um 97 611 Mk. zurückgegangen, und bezifferten sich auf 249 650 Mk. Auf den Kopf der versicherten Mitglieder entfielen an Beiträgen 23,04 Mk. Ausgegeben wurde für ärztliche Behandlung 62 316 Mk., für Arzneien und Heilmittel 32 852 Mk., an Krankenhauseinlagen 27 125 Mk., an Kranken- und Wochengeld 102 103 Mk., an Sterbegeld 5300 Mk., an Ersatzeleistungen 6126 Mk., an Verwaltungskosten 36 576 Mk., zusammen 274 484 Mk. An der 2. Kriegsanleihe hat sich die Kasse mit 30 000 Mark beteiligt, an der 3. mit 50 000 Mk. Der Buchwert des Grundstücks betrug 104 382,58 Mk. Die Rücklagen einschl. des Eigenwerts am Grundstücken bezifferten sich Ende 1915 auf 403 585 Mk. Der Voranschlag für 1916 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 328 000 Mk. festgesetzt. Dem verstorbenen Ausschussmitglied, Brunnenmeister Komme, der dem Vorstande seit 1884 angehörte, wurde ein ehrender Nachruf gewidmet. Dem Kassenvorstande gehören zurzeit an von Arbeitgebern: Zimmermeister Petrid, Gutsherrlicher Vekner (Weißstein), Tischlermeister Miel (Weißstein), Mühlbesitzer Pecher (Sandberg), von Arbeitnehmern: Lagerarbeiter Ed. Falkenhain (Neu Salzdamm), Stellenbesitzer Großer (Kornitz), Lagerhalter Bahn (Friedland), Waldwärter Jung (Ober Waldenburg), Maschinenmeister Kuoß (Dittersbach), Bäcker S. Müller (Neu Salzdamm), Bischof Schönbach (Altwasser), Obergärtner Sommer (Görbersdorf), Falkenhain, Bahn und Müller befinden sich beim Heere. Es wurden im Berichtsjahre 6 Sitzungen abgehalten. Der im Jahre 1914 zwischen dem Verein der Ärzte des Kreises Waldenburg und der Waldenburger Kassenvereingung auf die Dauer von 2 Jahren abgeschlossene Vertrag lief am 1. April 1916 ab und wurde bis 1. April 1917 verlängert. Durch den Tod abberufen wurden die Kassenzärzte Dr. Gehling, Dr. Fockel und Dr. Schmidt (Wüstegiersdorf), deren Andenken in Ehren bleiben wird. Die seit einer Reihe von Jahren eingerichtete Krankenaussicht hat sich bestens bewährt; sie dient nicht allein dazu, Uebertretungen festzustellen, sie gibt auch den Ärzten und Mitgliedern Gelegenheit, Wünsche und Beschwerden kurzer Hand zur Kenntnis

der Verwaltung zu bringen. Die Kontrollgeschäfte werden von einem Berufs-Kontrollleur und 2 Hilfs-Kontrollbeisitzern erledigt. Die Zahl der Kontrollbesuche betrug im Berichtsjahre 8416. Ordnungsstrafen wurden in 79 Fällen festgesetzt. Das Haupttagelohn weist 8425 Nummern auf, gegen 10 952 im Vorjahre. Von den 13 Kassenbeamten waren 4 zum Heere einberufen. Das gesamte Rechnungswert der Kasse ist durch einen Rechnungsfachverständigen und die vom Ausschuss gewählte Kommission geprüft und für richtig befunden worden. Dem Reichsverbande zur Unterstützung deutscher Veteranen und dem Kolonialkriegerbund wurden Zuwendungen von 50 bzw. 20 Mk. bewilligt. An den Tagungen des Verbandes Schlesischer Ortskrankenkassen war die Kasse durch den Vorsitzenden und den Geschäftsführer vertreten. Dem Geschäftsführer wurde nach dem Vortrag des Rechnungsprüfungsberichtes Entlastung erteilt. In die Kommission für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres wurden Geschäftsführer Michaelis, Vagerhalter Süßner und Kreispartasskontrollleur Pettinger wiedergewählt. Der Vorschlag für 1917 wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf je 306 800 Mk. festgelegt. Die weiteren Mitteilungen des Vorstandes bezogen sich auf wichtigere Kassenangelegenheiten im Jahre 1916. Zur 4. und 5. Kriegskasse wurden je 30 000 Mk. gezeichnet, im ganzen also 180 000 Mk. Das System der freien Arztwahl hat sich bestens bewährt, zu Klagen war keinerlei Anlaß vorhanden; auch der Platzmangel im Kreis-Krankenhaus ist durch Verlegung des Reserve-Lazarett beseitigt. Anstelle des Sanitätsrats Dr. Gbeling trat in Dittmannsdorf Dr. Georgi ein, anstelle des Dr. Lodel in Charlottenbrunn Sanitätsrat Dr. Weisbach. Der Verbandstag war auch dieses Jahr wieder besetzt worden. Das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Müller (Neu Salzbrenn), Arbeitsnehmer, wurde durch Milchkontrollführer Pusch (Polzitz) ersetzt. Von den Kassenangestellten befinden sich zurzeit beim Heere 1 Assistent und 2 Bureaugehilfen. Bureaugehilfe Erich Kuhn erlitt am 2. Juli den Selbstmord. Dem Antrage des Vorstandes auf Veränderung der Dienstordnung der Kassenangestellten wurde stattgegeben.

— (Zum Besten des St. Vinzenz-Vereins) fand am Sonntag nachmittag im Gorkauer Saale eine Wohltätigkeitsaufführung statt, die fürstbischöflicher Kommissarius Gause mit Begrüßungsworten einleitete. Es wurden die beiden Schauspiele „Mutterpflicht“ und „Die Freude und das Leid auf Wanderwegen“ aufgeführt. Diese und eine Reihe weiterer Kinderertritte in den Pausen fanden bei dem gutbesuchten Hause viel Beifall.

x. (Der Bezirksverband der Katholischen Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes) hielt im katholischen Vereinssaale eine gutbesetzte Versammlung der Vorstände und Vertrauensmänner ab. Arbeitersekretär Mischke erstattete zunächst einen Bericht über die Arbeiten des Bezirkssekretariats im abgelaufenen Jahre. Dann sprach er über die Kriegsverletztenfürsorge. Um die Kriegsverletzten soviel als möglich dem alten Berufe wieder zuzuführen, sollen im Kreise Fachberufberatungsstellen eingerichtet werden, in denen die einzelnen Gewerkschaften durch Vertreter der einzelnen Berufe vertreten sein sollen. Eng zusammen mit dieser bedeutungsvollen Frage hängt die der Errichtung eines allgemeinen Arbeitsnachweises im Kreise, der demnächst seine Tätigkeit beginnen wird und über dessen Aufgaben sowie Zusammenfassung referiert wurde. Zum Schluß sprach Sekretär Mischke über die kommende Arbeitsdienstpflicht. Aufmerksam gemacht wurden die Delegierten auf die außerordentliche Unterstützung der Invaliden und Witwen durch den Knappschaftsverein. Wegen einer besseren Versorgung der Schwerarbeiter mit Fleisch und Fett, Entwertung der Zusatzkarten bei Entnahme des Krankenscheines soll eine Eingabe an den Landrat gerichtet werden. Vertrauensmann Bartsch (Weißstein) betonte in der Ansprache die Notwendigkeit des Anschlusses an die Berufsgruppen.

* (Die geistige Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe) war von 80 Mitgliedern besucht. Das Eingangslied und der Inhalt der Ansprache des Schriftführers war auf den Totenfeston gestimmt. Des verstorbenen Mitglieds Frau Stadtrat Bollberg wurde darauf ehrend gedacht. Es wurde der Zutritt von drei neuen Mitgliedern angemeldet. Die öffentliche Weihnachtsfeier wurde in Erinnerung gebracht. Verschiedene große Gaben sind eingegangen, aber die Mehrzahl steht noch aus. Darauf erfreute Frau Dr. Eppen mit ihrer meisterhaften Vortragskunst die Versammlung. Die Damen Scholz und Menke trugen stimmungsvoll ein Duett vor. Gemeinsame Gesänge und reger Gedankenaustausch ließen die Zeit bis 6 Uhr schnell verstreichen.

Kaninchen-Ausstellung zu Zellhammer

Es war ein glücklicher Gedanke des Kaninchenzüchter-Vereins für Zellhammer und Umgegend, in gegenwärtiger Zeit durch eine Ausstellung das Augenmerk auf die Kaninchenzüchtung zu lenken, denn Kaninchenfleisch muß Volksnahrung werden. Die Ausstellung wurde am Sonntag vormittag 11 Uhr durch Amtsvorsteher Mühl eröffnet. Die anwesenden Ehrengäste: Bergwerksdirektor Balzer aus Waldenburg, Bürgermeister Klinger aus Nieder Herrmsdorf, Gemeindevorsteher Schöber aus Nothenbach und Gemeindevorsteher Thiemann von hier wurden von dem Vereinsvorsitzenden Seier begrüßt.

Der Ausstellungsraum (Gasthof „zur Erholung“) war schon geschmückt. Die Ausstellung umfaßte 148 Nummern, und zwar in der Zuchtklasse 98 Nummern, in der Jungtierklasse 40 Nummern, und in der Schlachtklasse 10 Nummern. Außerdem waren 6 Nummern Produkte ausgestellt. Die Bewertung, die der Ausstellung am Sonntagabend vorausging, kann bei der Fülle keine leichte Arbeit gewesen sein. Preisrichter war Herr Fuhrmann (Breslau).

Ehrenpreise

erhielten in der Zuchtklasse: C. Süßner (Gottesberg) auf belgische Riesen, B. Seier (Zellhammer), 2 Preise; H. Müller (Dittersbach), A. Hauschild (Zellhammer), A. Konrad (Nothenbach); auf weiße Riesen: P. Strobel (Nothenbach); auf deutsche Riesen-Scheden: B. Seier (Zellhammer); auf französische Widder: B. Müller (Dittersbach), C. Süßner (Gottesberg); auf blaue Wiener: C. Süßner (Gottesberg), A. Springer (Zellhammer), J. Zwan (Zellhammer); auf Grau-Silber: A. Konrad (Nothenbach); auf Gelb-Silber: A. Hauschild (Zellhammer); auf Holländer-Kaninchen: J. Zipta (Zellhammer), J. Korn (Zellhammer); auf Havanna-Kaninchen: B. Müller (Dittersbach), Bruno Seier (Zellhammer), 3 Preise; auf Hermelin-Kaninchen: G. Werner (Zellhammer); auf französische Riesen-Silber: J. Reich (Gottesberg). In der Jungtierklasse auf weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheden: G. Krebs (Nothenbach). In der Schlachtzucht auf belgische Riesen: A. Konrad (Nothenbach); auf deutsche Riesen-Scheden: W. Gebauer (Zellhammer).

Erste Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Nothenbach), C. Peubert (Nothenbach); weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheden: B. Seier (Zellhammer), 2 Preise; auf französische Widder: A. Springer (Zellhammer); blaue Wiener: J. Zwan (Zellhammer), A. Schmidt (Friedland), G. Krebs (Nothenbach). Jungtierklasse auf belgische Riesen: C. Peubert (Nothenbach); französische Widder: A. Springer (Zellhammer); blaue Wiener: A. Schmidt (Friedland); auf Grau-Silber: B. Müller (Dittersbach); auf Holländer: B. Müller (Dittersbach); in der Schlachtzucht auf deutsche Riesen-Scheden: G. Krebs (Nothenbach).

Zweite Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: A. Konrad (Nothenbach), A. Hauschild (Zellhammer), B. Seier (Zellhammer); auf weiße Riesen: P. Strobel (Nothenbach); auf blaue Wiener: G. Krebs (Nothenbach), W. Mloi (Zellhammer); Grau-Silber: W. Gebauer (Zellhammer), A. Hauschild (Zellhammer), zwei Preise; auf Hermelin-Kaninchen: A. Springer (Zellhammer). In der Jungtierzucht auf belgische Riesen: P. Strobel (Nothenbach); auf weiße Riesen: J. Korn (Zellhammer); auf französische Widder: A. Springer (Zellhammer); auf Schwarzloß: H. Gärtnert (Nothenbach). In der Schlachtzucht auf deutsche Riesen-Scheden: G. Krebs (Nothenbach).

Dritte Preise

erhielten in der Zuchtklasse auf belgische Riesen: P. Kleinwächter (Gottesberg); deutsche Riesen-Scheden: P. Kleinwächter (Gottesberg), B. Seier (Zellhammer); auf französische Widder: A. Springer (Zellhammer); auf blaue Wiener: G. Krebs (Nothenbach), A. Springer (Zellhammer), 3 Preise; auf Schwarzloß: G. Fuhrmann (Nothenbach); auf Grau-Silber: A. Schmidt (Friedland), W. Gebauer (Zellhammer). In der Jungtierklasse auf belgische Riesen: A. Schrödt (Zellhammer), G. Wiesner (Neuhain); weiße Riesen: B. Müller (Dittersbach); auf deutsche Riesen-Scheden: P. Kleinwächter (Gottesberg); auf Russen-Kaninchen: W. Schrödt (Zellhammer). In der Schlachtzucht auf belgische Riesen: A. Konrad (Nothenbach), A. Schrödt (Zellhammer).

Lobende Anerkennung

erhielten auf belgische Riesen: W. Gebauer (Zellhammer), P. Schrödt (Nieder Herrmsdorf); auf deutsche Riesen-Scheden: B. Seier (Zellhammer), B. Seier (Gottesberg), C. Haberecht (Zellhammer), zwei Anerkennungen; auf französische Widder: A. Springer (Zellhammer), G. Werner (Zellhammer); auf Schwarzloß: G. Krebs (Nothenbach), G. Fuhrmann (Nothenbach), Grau-Silber: A. Schmidt (Friedland), G. Werner (Zellhammer), 3 Anerkennungen.

Ehrenpreise für Produkte.

Für Produkte erhielten B. Seier (Zellhammer), Emma Peubert (Nothenbach) und J. Korn (Zellhammer) Ehrenpreise, einen dritten Preis A. Konrad (Nothenbach), und A. Gottwald (Neuhain) eine lobende Anerkennung.

Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter. Aus dem lobhaften Anlauf kann auf ein reges Interesse für die Kaninchenzüchtung geschlossen werden.

§ Dittersbach. Weihnachtsfeiern. — Goldene Hochzeit. Aus dem Bezirk Dittersbach des Vaterländischen Frauenvereins wurden 250 Weihnachtspaketchen für die Kaserne des 6. Armee-Korps ins Feld gesandt. — Das Klempnermeister Polorny'sche Ehepaar feierte am Sonntag Goldene Hochzeit. Viel Ehrungen wurden dem allgemein geachteten Ehepaar zuteil. Pastor Jentsch hielt im Hause eine feierliche Feier ab.

Ir. Gottesberg. Der Kindelmarkt. Für den diesjährigen Christmarkt ist der Beginn auf den 11. Dezember und der Schluß auf den 24. Dezember festgesetzt. Der Advents- oder „Kindelmarkt“, wie er im Volksmunde genannt wird, der hierorts von Jahr zu Jahr weniger Verkaufsstellen aufweist, ist durch Ankündigung vom 20. November 1738 von Kaiser Karl VI. der Stadt verliehen worden. Das Original der in Wien aufgestellten Urkunde liegt noch heute im Stadtarchiv.

* Altwasser. Das Eisene Kreuz. Der Gezeite Franz Schmidt erhielt auf dem westlichen Kriegshausplatz das Eisene Kreuz.

* Weißstein. Der Nahrungsmittelverehr. An die minderbemittelten Familien bis zu einem Stenerfuge von 31 Mk., sowie an Familien mit Kindern bis zu drei Jahren, Witwen und arme Kranke werden Spiritusmarken abgegeben, die im Amtsgebäude zu haben sind. — Der Verkauf von Rostbraten in der Niederstraße wird zum Preise von 4,50 Mk. für den Zentner festgesetzt. — Bezüglich der Milchversorgung wurde festgestellt,

daß jeder Vollmilchverkäufer ein Kundenbuch zu führen hat. Jeder Landwirt und Händler muß wöchentlich den Nachweis führen, wieviel er Milch gewonnen oder erhalten, gegen Marken abgegeben, verbuttert oder ausgeführt hat. Die gewonnene Butter ist alle Diensttage im Amtsgebäude anzumelden und spätestens am nächsten Tage abzuliefern. Ohne Zeitmarken darf Butter in keinem Falle abgegeben werden. — Der Vorstand des hiesigen Frauenvereins bittet für die Weihnachtsbesorgung armer Witwen und Waisen um Zuwendung von Geld und Kleidungsstücken.

* Neu Weißstein. Den Selbstmord erlitt der Musikant Konrad Hildebrand, Sohn der Witfrau Marija S. von hier.

* Salzbrenn. Das Eisene Kreuz wurde dem Malermeister Ernst Herzog von hier für wichtige Patrouillengänge verliehen.

* Neu Salzbrenn. Erheblich verbrüht. Die 14 Jahre alte Tochter des Berghauers Barthel stellte einen Bettwärmer auf den Gasföcher. Plötzlich explodierte der Bettwärmer und wurde das Mädchen durch das kochende Wasser erheblich verbrüht. Durch den Aufbruch wurde auch eine Scheibe des Küchenfensters eingedrückt.

* Charlottenbrunn. Religiöser Verein christlicher Mütter. — Ein angezeigter Verfaller von Unzucht. Im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst erfolgte die Gründung eines religiösen Vereins der christlichen Mütter, dem sofort über 50 Frauen beitraten. — Anlässlich der Beschädigung einer dem Gebirgsverein gehörenden Bank, für welche Tat die verdiente Strafe erfolgte, sei hier nochmals dringend um Schonung aller Einrichtungen des Gebirgsvereins ersucht. Der Verein legt für Anzeigen von Verwüstungen 10 Mark Belohnung aus. Der die obengenannte Tat Meldenbe hat zugunsten der im Allgemeinwohl stehenden Sachen auf diese Belohnung verzichtet. Von einer gerichtlichen Strafe ist in Anbetracht der schulpflichtigen Uebeltäter und der schweren Kriegszeit für diesmal noch Abstand genommen worden.

A. Dittmannsdorf. Jagdergebnis. — Drei fette Enten. — Das Köhler'sche Legat. Auf dem hiesigen, dem Generaldirektor Ockert in Weißstein gehörenden Jagdgebiet wurden bei der am Freitag abgehaltenen Treibjagd 12 Hasen, 9 Kaninchen und 5 Fasanen zur Strecke gebracht. — Dem Gutsherrn Aug. Neupold wurden in der Nacht aus dem verschlossenen Stalle drei fette Enten gestohlen. — Von den Zinsen des Köhler'schen Legats wurden wie alljährlich am Totensonntag mehrere Kinder aus der evangelischen Schule mit Winterschuhen beschenkt. Schuhmachermeister Friebe hatte die Schuhe zum Selbstkostenpreise geliefert.

* Wüstewaltersdorf. Familienabend. Der Evangelische Bund veranstaltet nächsten Sonntag im Engel'schen Saale einen Familienabend. Die Ansprache hält Superintendent Viehler aus Charlottenbrunn über „Der Krieg und die Seele“. Auch wird sich der Kirchenchor an den Darbietungen beteiligen.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(Die billigste Tageszeitung
im Kreise Waldenburg)
nehmen für den Monat
Dezember zum Preise
von 57 Pfg. alle
Postanstalten, so-
wie unsere Kol-
porteurs ent-
gegen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.
Donnerstag den 30. November, nachmittags 6 Uhr
Kriegsgebetunde, Beichte und Kommunion: Herr Super-
intendent Viehler.

Sonntag den 3. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottes-
dienst, Beichte und Kommunion: Herr Pastor Niedlich.
Kinder-Gottesdienst: Herr Superintendent Viehler.

Flumenau.

Donnerstag den 30. November, abends 7 Uhr
Kriegsgebetunde: Herr Pastor Niedlich.

Sonntag den 3. Dezember, nachm. 2 Uhr Gottes-
dienst; 4 1/2 Uhr Kinder-Gottesdienst: Herr Pastor Nied-
lich.

Dienstag den 5. Dezember, abends 8 Uhr Gemein-
schaftsstunde.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Graf Hohenbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

42. Fortsetzung.

Gilda umklammerte die Lehne eines Sessels. In ihrem blassen Antlitz zuckte die tiefste Erregung, und in ihren Augen lag ein so banger, hilfloser Blick, daß er erschütternd war. Er sah, daß sie mit sich rang, sah, daß seine Worte ihr tiefen Eindruck machten und daß endlich ein wunderbares, glückliches Leuchten in ihr Antlitz trat.

Gilda mußte nicht, wie ihr geschah. Sonst, wenn er sich ihr frivol oder zudringlich genähert hatte, war sie in Stande gewesen, ihn kühl und stolz zurückzuweisen. Jetzt aber, seiner Zerknirschung gegenüber, die sie als ehrlich erkannte, schmolz all ihr heißer Groll auf ihn dahin, der sich gegen ihre Liebe zur Wehr gesetzt hatte. Sie fühlte mit einem tiefen Glücksgefühl, daß seine Worte aus dem Herzen kamen, aus einem reinigen Herzen, und daß er ihr wirklich anders als sonst gegenüberstand.

Nur mühsam vermochte sie ihre Haltung zu wahren, und es kostete sie viel Mühe, einige Worte hervorzubringen.

„Ich verzeihe Ihnen, Herr Graf, und will zu verzeihen suchen“, stammelte sie.

Da trat er rasch auf sie zu, zog ihre bebende Hand an seine Lippen und sah sie schmerzhaft an.

„Ich danke Ihnen“, flüchtete er hervor.

Dann gab er schnell ihre Hand frei, verneigte sich und verließ rasch, wie auf der Flucht vor sich selbst, das Zimmer.

Sie hatte mit einem tiefen Schmerz in sein blaßes, erregtes Gesicht gesehen. Nun stand sie reglos, wie gelähmt, presste die Hände auf das zuckende Herz und schloß die Augen.

Und dann rannen plötzlich heiße Tröpfchen über ihr Gesicht. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in einem Tränenstrom. Kein Wehren half dagegen. Aber diese Tränen brachten ihr eine wohlthätige Erleichterung. Dabei lautete sie ängstlich hinaus, ob die Gräfin Mutter noch nicht zurückkehrte.

Sie ließ sich in ihren Sessel gleiten und trocknete hastig ihre Tränen. Es gelang ihr endlich, ihrer Herr zu werden und wenigstens äußerlich ihre Fassung wiederzuerlangen. Sie hob das Buch auf und legte es vor sich hin. So hatte sie wenigstens leidlich ihre Fassung zurückgewonnen, als die Gräfin wieder eintrat.

„Verzeihen Sie, Fräulein von Verden“, sagte sie gütig, ich habe lange auf mich warten

lassen. Meine Kammerfrau hatte mir kostbare Spitzen zu zeigen, die sie in einer alten Truhe aufgestöbert hat. Drüben in den unbewohnten Zimmern wird jetzt gelüftet und gereinigt, und dabei hat meine neugierige Kammerfrau diesen Schatz entdeckt, den die Mägde als wertlosen Plunder zu den Bumpen werfen wollten. Diese alten Spitzen sind noch sehr gut erhalten und haben einen hohen Wert. Es sind wundervolle Muster. Wenn sie meine Kammerfrau in Ordnung gebracht hat, werde ich sie Gräfin Oly schenken. Dann werden Sie selbst sehen, wie schön sie sind.“

Gilda erwiderte einige passende Worte und fragte dann, ob sie die Vorlesung fortsetzen solle.

Die Gräfin sah nach der Uhr.

„Es lohnt sich wohl nicht mehr, anzufangen. Ich will Sie nicht länger in Anspruch nehmen. Sie werden gewiß drüben bei meiner Schwiegertochter erwartet.“

Gilda erhob sich sogleich. Sie legte das Buch auf ein Tischchen und entfernte sich mit einer Verbeugung.

Sie war sehr froh, daß sie entlassen war, und eilte auf ihr Zimmer, um sich die Augen zu kühlen und die Tränen Spuren zu beseitigen. Wenn diese auch der Gräfin Mutter entgangen waren, Oly und Werner von Larsen würden sie sicher entbeden.

Schnell wusch sie sich die Augen mit kaltem Wasser und legte dann ein in köstliches Wasser getauchtes Tuch darauf. Das erfrischte sehr und beseitigte die Tränen Spuren.

Ob sie ihr Zimmer wieder verließ, um Oly und Werner aufzusuchen, stand sie noch ein Weilchen am Fenster und sah in das heute sehr wild aufschäumende Meer, dessen weiße Wellenkämme auf und nieder tanzten. Donnernd schlug unten die Brandung gegen den Felsen. Im Anfang hatte Gilda manchmal gemeint, unter diesen Anprall der Wogen müsse der Fels erbeben und das Schloß in seinen Grundfesten erzittern. Ganz unfassbar erschien es ihr immer wieder, daß Schloß Hohenberg schon seit Jahrhunderten so fest und sicher auf seinem Plage stand und den Stürmen sowohl wie dem Anprall der Wogen troste.

Jetzt war ihr das Geräusch aber schon lieb und vertraut. Es störte sie auch nicht mehr beim Einschlafen, wie in den ersten Nächten.

Und wie sie jetzt da stand und hinausblickte auf die bewegte See, sah sie im Geiste wieder den Herrn dieses Schlosses vor sich stehen, mit blassem zuckenden Gesicht und geröteter Stirn, so, wie sie ihn vorhin gesehen hatte. Jedes seiner Worte

heiraten. Das ist ein fixes Mädel und kriegt ihre Lust aus.“

„Die krumme Pauline?“

„Ach laß man! Das ist ja bloß so 'ne Modensart.“

„Na ja!“

„Und mir paßt sie! Ich will mich nicht ein ganzes Leben lang schinden und jeden Groschen zehnmal umdrehen müssen, ehe ich mir ein Glas Bier dafür laufe! Du hast leicht reden. Du heiratest, wenn Du willst, und machst Deine Schuppenstiele und Wagendeichseln weiter. Aber auf einem Bauernhof hocken die Sorgen wie zehn Schichten Ziegelsteine. Da heißt's vernünftig sein oder sein Bündel schnüren und Stadtkutscher werden. Und das schmeckt nicht, wenn man als Bauernsohn zwischen den Helbern groß geworden ist.“

„Aber die Marie?“

„Heinrich zuckte die Achseln.“

„Die wird schon einen andern kriegen. Da bin ich nicht bange.“

„Bloß, daß Du mir das nicht schon lange erzählt hast, Heinrich!“ meinte nachdenklich Wilhelm Strang und sah sinnend zu den Wäldchen des Abendhimmels hinauf. Die Marie hatte er nämlich auch einmal gern gemocht.

Der andere lachte überlegen.

„Denn, die viel gackern, legen keine Eier!“ bemerkte er dann. „Es war noch nicht alles fest beim alten Kabeitz. Er hätte seine Tochter gern billiger weggegeben. Aber jetzt sind wir einig. Und heute abend noch lasse ich anspannen und fahre nach Jochenstede hinüber. Also grüß' mir die Anne!“

„Und Du die Pauline!“

„Auf Wiedersehen, Kamerad!“

„Auf Wiedersehen, Heinrich!“

Dann schritt jeder auf seinem Sonderpfade dem Dorfe zu.

Da, wo der Fußpfad sich abermals teilte, blieb der heimkehrende Stellmacher einen Augenblick lang zögernd stehen. Einmal hinaus wohnte die Anne. Nur vier, fünf Häuser weit, das spitzenförmige, fast bis auf die Straße reichende Dach beherbergte sie und ihre Mutter. Nach rechts hin führte der Weg zu dem Anwesen seines Vaters, das mit dem Hof und der Stellmacherwerkstatt wohl etwas stattlicher aussah, aber Kummer und Sorgen bedrängten doch manch liebes Mal zu Gast gehabt hatte.

Ungewiß sah er zu dem tief schattenden Dach hinüber, das wie ein zu großes Gnomenhütchen auf dem bescheidenen Gemäuer saß. Dann glitt ein Ausdruck des Mißbehagens über seine nicht unschönen, nachdenklichen Züge. Er schüttelte den Kopf energisch und wandte sich rasch dem Elternhause zu.

Dahem gab's natürlich einen kleinen Aufstand. Die Mutter weinte vor Freude, ihn wiederzusehen, und wollte ihn nicht loslassen, während sein halbwitstiges Schwesterchen stolz seine Gardemäße betrachtete, die er temperamentvoll auf den Tisch geworfen hatte. Der Vater war still geblieben und hatte ihm nur herzlich die Hand gedrückt. Aber in seinen Augen hatte eine kummervolle Frage gestanden. Er war ein abgearbeiteter Mann, dem das Rheuma unaufhörlich durch die Glieder zog.

Als der weibliche Teil der Familie in der Küche das Abendbrot vorbereitete, sagte er bestimmt:

„Der Schmied hat sich heute früh nach Dir erkundigt, Willem!“

„So?“ brummte der Sohn und tat gleichgültig.

„Du sollst zu ihm kommen, sowie Du heimgekehrt bist!“

„Was will er denn?“

„Das Geld will er zurückhaben, was er Dir nach Berlin geschickt hat!“

„Hat er den Mund doch nicht halten können, der Schwäher?“

„Er braucht's, sagt er. Ich sollte es ihm geben. Aber —“

„Auslaugen müßt' er mich, der Geiztragen. Ach, wär' ich bloß in Berlin geblieben!“

Da hätte er Dich wohl auch zu finden gewußt! Hättest Dich nicht mit ihm einlassen sollen, Willem. Er macht's mit jedem so. Und dann hast Du es ihm doch selber versprochen, das Geld jetzt zurückzugeben!“

„Ja, weil er nicht anders wollte! Und ich hätte's ja auch gekonnt, wenn — ja, wenn Berlin nicht so ein teures Pflaster wäre. Kannst mir's glauben. Jeden Tag habe ich mir zuletzt eine Mark extra verdient in der Freizeit. Aber das hat alles der Patentanwalt geschluckt. Ich schrieb Dir ja darüber. Es ist nichts mit dem Schlitten. Ich bin abgewiesen. Nachher habe ich sogar bei einem Duzend großer Umzüge geholfen. Das war allein ein kleines Kapital. Hätt' ich mich hinterher sofort auf die Bahn gesetzt, wär' ich reich gewesen. Aber man denkt, es muß doch einmal kommen, das Glück. Und wenn's einem in Berlin nicht begegnet: an unserm Dorfe fliegt's sicher vorbei! Abgearbeitet war ich auch und wollte noch ein paar gute Tage haben. Ohne den ewigen Dienst.“

„Ja, ja!“ nickte der Alte verträumt.

„Dabei haben sie mich hochgenommen, gute Freunde und Kameraden. Wie das so geht. Mich hat's selber gewurmt. Aber es war nicht mehr zu ändern. Na, ich werde es einholen. Und mit dem Schmied rede ich. Da sei unbesorgt!“ (Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

29. November.

1780: Maria Theresia, deutsche Kaiserin, † Wien (* 13. Mai 1717, das.). 1802: Wilhelm Hauff, Schriftsteller, * Stuttgart († 18. November 1827, das.). 1856: Theobald von Bethmann-Hollweg, 5. Kanzler des Deutschen Reiches, * Hohenfinow, Prov. Brandenburg.

Der Krieg.

29. November 1915.

In Dresden fand die Eröffnung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes statt. — Auf der ganzen Front, zwischen Tolmein und dem Meere, waren die Vortöße der Italiener von besonderer Festigkeit, indes wurden sie unter größten Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen. Görz wurde bombardiert. Von großer Wucht und Fähigkeit waren auch die Angriffe auf den Monte San Michele und San Martino; acht Massentürme mußten abgeschlagen werden. — Auf dem Balkan ging es nun in der Richtung auf Montenegro und Albanien vorwärts.

Literarisches.

Milan, die alte Hauptstadt des einstigen Herzogtums Aurland, ist wie manche andere Stadt im Osten seit weit über einem Jahr nun in deutschem Besitz. Einen interessanten illustrierten Artikel über diese alte deutsche Stadt von Freiherrn von Behr bringt Heft 46 der „Gartenlaube“. Aus dem weiteren Inhalt des soeben erschienenen Heftes nennen wir außer dem reichen Bilder-schmuck: „Von deutschem Golde“, Plauderei von Dr. Johannes Kleinpaul, die lehrreiche Anregung von A. Beek „Die Rindenzucht im Dienste der Wehrung unserer Volkskraft“. — Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ bringt u. a. einen reich illustrierten Artikel aus dem polnischen Bauernleben von Josefa von Rosenst., sowie im Nebeteil Anregungen zum Selbstschneidern.

rief sie sich ins Gedächtnis zurück. Sie faltete die Hände und drückte sie ans Herz.

„Ich wußte es ja, er ist nicht schlecht. Der Kern seines Wesens ist gut und edel. Sonst hätte ihn mein Herz nicht geliebt. Nur sein heißes Blut ist schuld, daß er sich nicht beherrschen konnte. Und die Frauen haben ihn verführt. Sie haben ihn gelehrt, leichtfertig zu denken. Hilf, Gott, daß das Gute in ihm siegt. Hilf ihm und mir!“

So betete sie.

Mit heißer Sorge beobachtete Ollly, wie schnell jetzt Werners Kräfte verfielen. Alle anderen merkten es auch. Sie wetteiferten, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern; selbst die Gräfin Mutter tat das Ihre, um ihn abzulenken.

Das Seltsamste war, daß Werner selbst den jähen Verfall seiner Kräfte jetzt nicht mehr empfand. Er fühlte sich wohl matt, aber sonst viel wohler und schmerzloser als in der ganzen letzten Zeit. Der quälende Husten ließ ihn jetzt völlig in Ruhe, und er verfiel des Nachts in einen tiefen Schlaf, der ihm freilich keine Stärkung brachte. Da er oft an Schlaflosigkeit gelitten hatte, war er froh wie ein Kind, daß er jetzt die Nächte meist durchschlief.

„Ich glaube wahrhaftig, Ollly, es geht jetzt wieder besser mit mir. In den letzten Tagen fühle ich mich so leicht und frei, wie seit Jahren nicht. Ich muß Dir gestehen, daß ich mich in den letzten Wochen gar nicht gut fühlte. Deshalb machte ich mein Testament. Aber nun ich es gemacht habe, scheint sich mein Zustand wieder bessern zu wollen. Wenn ich nur erst wieder ein wenig kräftiger werde, dann nehme ich es wohl noch einmal für eine Weile auf. Die Luft ist hier so rein und wohlthuend. Das Atmen fällt mir viel leichter als sonst.“

So sagte er zu seiner Schwester mit einem ganz glücklichen, zufriedenen Gesicht.

Der Arzt, der regelmäßig nach Werner sah, machte Ollly kein Hehl daraus, daß seine Krankheit in das letzte Stadium getreten sei, in das der schmerzlosen, friedlichen Auflösung, das gerade diesen Kranken eine Besserung und ein trügerisches Wohlbefinden vorkäufte.

Ollly war ja lange darauf gefaßt gewesen, den Bruder zu verlieren. Doch nun traf es sie doch hart, daß sein Ende so nahe bevorstand.

Die Kraft ihrer Liebe zu dem Bruder befähigte sie, ihre Angst und Sorge um ihn zu verbergen.

Sie wußten es nun alle, daß in Wäld ein junges Leben in Schloß Hochberg verlöschen würde. Und sie taten Werner zuliebe, was sie ihm nur an den Augen absehen konnten. Ollly und Gilda wichen kaum noch von seiner Seite, und Graf Harald, dessen kraftvollem Wesen Krankheit und Schwäche fremde Begriffe waren,

bezwang sein rasches, ungestümes Wesen in Werners Gegenwart, soviel er konnte. Er vermochte jedoch den Anblick dieses langsam dahinstarben- den jungen Mannes nie lange zu ertragen. Es trieb ihn fort aus seiner Nähe.

„Sei mir nicht böse darum, Ollly, aber ich habe in der Nähe Deines Bruders ein Gefühl, als presse mir jemand die Brust zusammen. Ich möchte ihm helfen und kann es doch nicht. Mühte ich länger um ihn sein, könnte ich mich nicht beherrschen“, sagte er zu seiner Frau.

Ollly konnte das sehr wohl verstehen.

„Du sollst Dich zu nichts zwingen, Harald. Werner weiß ja auch, daß Du durch die Verwaltung Deines Besitzes stark in Anspruch genommen bist. Gilda und ich, wir sind ja stets in seiner Nähe.“

Er küßte ihr die Hand.

„Du leidest sehr um Deinen Bruder?“

Ihre Augen feuchteten sich.

„Laß uns nicht davon sprechen! Ich brauche meine Fassung so nötig.“

„Wenn ich Dir irgendetwas helfen oder abnehmen kann, verführe über mich“, bat er.

Sie nickte.

„Das will ich tun“, sagte sie freundlich.

Es fiel ihr auf, daß er in letzter Zeit in seinem Wesen sehr verändert schien. Es war jetzt etwas in seinem Gesicht, in seinen Augen, das vorher nicht darin gewesen war. Sie dachte nicht weiter darüber nach. Sie war zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Doch war sie ihm dankbar, daß er ihr so zart und rücksichtsvoll begegnete, wenn es ihr auch gerade das so schwer machte, sich von ihm zu lösen.

Das, was in ihr nach Erlösung schrie, drängte sie jetzt zurück. Der Gedanke an die bevorstehende Auflösung ihres Bruders ließ ihre eigenen Wünsche zurückstehen.

Werner von Larsen war jetzt, da er Gilda Zukunft durch sein Testament sichergestellt hatte, wunschlos glücklich. Er war weit davon entfernt, zu ahnen, daß sein Ende so nahe bevorstand. Die letzte Todesfurcht blieb ihm erspart. Es war wirklich eine friedliche Auflösung.

Am 8. Juli starb er.

Gilda und Ollly waren bei ihm, als er seinen letzten Seufzer aushauchte. Sie hielten seine Hände. Nicht im Bett war er gestorben, sondern in einem bequemen Lehnstuhl draußen auf der Terrasse, ansehts des Meeres, das ihm das Totenlied rauschte.

Ollly war fassungslos erschüttert. Auch Gilda weinte schmerzliche Tränen. Sie wußte, daß ihr ein Mensch gestorben war, der sie treu und selbstlos geliebt hatte, und der ihr die Sterne vom Himmel geholt hätte, um sie zu beglücken. Wie konnte sie seine Güte vergessen. Im gemeinsamen Schmerz kamen sich Gilda und Ollly noch näher als zuvor.

Graf Harald nahm seiner Gemahlin alles ab, was in solch einem traurigen Falle getan werden muß. Es war Werners Wunsch gewesen, daß seine sterblichen Ueberreste eingäschert werden sollten. Seine Asche sollte in Hüttenfelde im Erbbegräbnis der Familie von Larsen beigelegt werden.

Graf Harald traf alle nötigen Vorbereitungen rasch und umsichtig. Bereits am 7. Juli wurde Werner von Larsens Asche in Hüttenfelde beigelegt.

Bei dieser Gelegenheit sah Ollly Georg Walberg wieder. Sie sahen sich nur einmal tief in die leidvollen Augen, die aus ihren blassen Gesichtern herausleuchteten wie in hungriger Sehnsucht. Dann vermieden sie, einander noch einmal zu begegnen.

Der Schmerz um den Verlust des Bruders drängte jetzt alle eigenen Wünsche in Olllys Herzen zurück, aber sie fühlte doch, daß ihre Seele unauflöslich und für alle Zeit mit Georg Walberg verbunden war.

Dieser hatte in all der Zeit versucht, seine Sehnsucht nach Ollly und seinen Schmerz um ihren Verlust in angestrengtester Arbeit zu betäuben. Auf den Werken wurde mit fieberhafter Tätigkeit gearbeitet. Walberg sah mit seinem scharfen, weiten Blick den Dingen voraus, und er selbst brauchte die Arbeit, um sich abzulenken von Dingen, die ihm unabänderlich schienen. Er hatte ja keine Ahnung, daß Ollly sich von den selbst angelegten Fesseln zu befreien suchte.

Gleich nach der Beisehung reiste Ollly mit ihrem Gemahl und Gilda wieder ab. Sie vermied es, Abschied von Walberg zu nehmen, weil sie sich nicht die nötige Festigkeit zutraute. Am liebsten wäre sie in Hüttenfelde geblieben, aber sie wußte nicht, wie sie es motivieren sollte.

(Kortekuma folgt.)

Der Blutkapiz von Hohenadlheim.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Müller.
(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Durch den Föhrenwald vor Hohenadlheim klangen wanderfrohe Durcheinstimmen:

„Drum, Brüder, stoßt die Gläser an:

Es lebe der Reservemann!

Wer treu gebient hat seine Zeit,

Dem sei ein volles Glas geweiht!“

Es klang musikalisch nicht ganz einwandfrei, aber der deutliche Unterton von Freude über die Heimkehr glich das aus. Die beiden Sänger hatten ihre zwei Dienstjahre bei den Gardegrenadiere in Berlin glücklich hinter sich und jubelten beim Anblick des märkischen Heimatdorfes hell auf.

Die Abendsonne ließ den bescheidenen Kirchturm von Hohenadlheim wie einen verheißenden Stern aufstrahlen und die rostbraunen alten und grellroten neuen Ziegeldächer zwischen den licht gewordenen Föhrenstämmen warm und behaglich erscheinen.

Ein zwölfjähriges barfüßiges Mädchen, kurzdick und märkisch blond, trieb eine kleine Gänseherde auf dem nächsten Feldweg heim und lugte aus ihren blauen

Augen neugierig zu den Gangesbrüdern hinüber. Ueber den dämmernden Osten legten sich langsam die Abend Schatten.

Fast gespenstisch ragten die alten Pappeln in ihrer steifen Würde an der breiten Straße auf, die die Herde jetzt erreichte.

„Sie haben sie immer noch nicht gefällt, die Napoleonspappeln!“ sagte Wilhelm Strang, der jüngere der beiden Heimkehrer, als das Reservistenlied verklungen war. „Und wollten es doch schon, ehe wir fortgingen.“

„Vielleicht hat's der Brandrat nicht haben wollen. Is auch ander Holz genug da!“ meinte Heinrich Siebold. „Warum helfen die alten Bäume bloß Napoleonspappeln? Hast Du eine Ahnung, Willem?“

Wilhelm nickte überlegen. „Weil der Franzosenkaiser sie allenthalben hat anpflanzen lassen in Deutschland, damals, als seine Soldaten die Herren hier waren. Die Pappeln sollten den französischen Heeren weithin sichtbar den Weg weisen! Kantor Pelling hat's oft genug erzählt. Es muß eine schlimme Zeit gewesen sein. Gott beschütze uns, daß sie je wieder kommt!“

„Die Franzosen lassen uns in Frieden, das glaub' man, Willem!“ meinte der andere.

„So meinst Du nicht, daß es wahr wird, was der in der Eisenbahn vorhin sagte?“ fragte Wilhelm nachdenklich.

„Der hie Bieghändler?“

Wilhelm nickte.

„Ach Schma!“ lachte Heinrich Siebold. „Die Franzosen prahlen nun schon vierzig Jahre lang. Aber wenn's Ernst wird, werden sie bald wieder zahm!“

„Aber im Offizierskasino war auch mal die Rede davon, als ich auf einen Brief dort warten mußte. Da erklärte unser Major ganz deutlich: In zwei Jahren werden's gerade hundert Jahre, daß unsre Urgroßväter den Napoleon rausgehauen haben aus Deutschland. Und daß wir die Befreiung vom Franzosenjoch feiern wollen, das können die Franzosen nicht verdauen. Wir müssen unser Pulver trocken halten!“

„Na, mir soll's recht sein. Sie sollen nur kommen!“

„Wenn's gewiß wäre, hätt' ich am liebsten gleich beim Militär bleiben können!“ bemerkte der Jüngere.

„Ach, Unsinn! Wenn's soweit ist, werden sie uns schon holen. Aber da können wir lange warten. Auch der Kaiser will keinen Krieg, und wenn die Engländer noch soviel hehen!“

„Na, einmal reißt wohl auch die nächste Gedulds- struppe!“ meinte kopfschüttelnd Wilhelm Strang.

„Laß sie reihen, Kamerad!“ schnitt Heinrich Siebold ihm die Zukunftsverörterungen lachend ab und reichte ihm die Hand zum Abschied, da der Pfad sich teilte, den sie bisher gegangen waren.

„Ich gehe hier gleich unten rum, da hab' ich's näher.“

Und grüß' mir die Anne schön!“

„Vielen Dank! Und Du die Marie!“

Der erste lachte etwas verlegen.

„Das ist vorbei!“ sagte er dann, schon im Weitergehen. Der andere blieb stehen und hielt den Freund zurück.

„Vorbei?“ fragte er, wie aus den Wolken gefallen.

„Und das sagst Du mir jetzt erst?“

„Ich dachte, Du wüßtest es längst.“

„Ja, aber warum denn?“

„Weil es ja keinen Zweck hatte, Willem! Wenn sie doppelt so reich wäre, hätt's gehen können. Aber die Gwettausend, die sie mitbringt, muß ich an meine Schwester ausbezahlen. Dann bin ich wieder der Dumme und fange an zu krebsen, wie mein Vater auch gekrebt hat. Und sie nicht froh dabei geworden. Sie hat's selbst eingesehen.“

„So, so!“

„Und nun werde ich wohl auf Weihnachten die zweite Tochter vom Krüger Kadeligen in Hohenstedt